



Band 18:

Raumeinheit Ager-Traun-Terrassen

Amt der Oö.Landesregierung, Naturschutzabteilung
In Zusammenarbeit mit
grün-integral – Techn. Büro für Landschaftsplanung

Bearbeiter:

Karin Fuchs
Wolfgang Hacker
Erwin Hauser
Sabine Pinterits
Werner Weißmair

Linz, November 2003

Projektleitung:

Dipl.-Ing. Helga Gamerith

Projektbetreuung:

Michael Strauch



© Copyright by Land Oberösterreich

INHALTSVERZEICHNIS

I	Natur und Landschaft – Leitbilder für Oberösterreich	4
I.I	Wozu Leitbilder für Natur und Landschaft?	4
I.II	Ziele und Aufgaben der Leitbilder	4
I.III	Projektstruktur	6
I.IV	Leitbilder in der Praxis	6
II	Raumeinheit Ager-Traun-Terrassen	9
A	Charakteristik der Raumeinheit	10
A1	Verwendete Grundlagen / Quellen	10
A2	Lage und Abgrenzungen	10
A2.1	Lage	10
A2.2	Abgrenzung von Untereinheiten	13
A3	Zusammenfassende Charakteristik Raumeinheit	15
A4	Zusammenfassende Charakteristik Untereinheiten	15
A4.1	Charakteristik Untereinheit: „Agrarlandschaft auf höheren Terrassenniveaus“	15
A4.2	Charakteristik Untereinheit: „Waldgebiete der Traun-Niederterrasse“	16
A4.3	Charakteristik Untereinheit: „Städtische Siedlungsgebiete“	16
A5	Standortfaktoren	17
A5.1	Geologie	17
A5.2	Boden	18
A5.3	Klima	19
A5.4	Gewässersystem	19
A6	Raumnutzung	21
A6.1	Siedlungswesen / Infrastruktur	21
A6.2	Erholung / Tourismus	22
A6.3	Landwirtschaft	22
A6.4	Forstwirtschaft	23
A6.5	Jagd	24
A6.6	Rohstoffgewinnung	24
A6.7	Energiegewinnung	25
A6.8	Trinkwassernutzung	25
A6.9	Fischerei	25
A7	Raum- und Landschaftscharakter	26
A7.1	Lebensraum	26
A7.1.1	Leitstrukturen und Beziehungen zu angrenzenden Raumeinheiten	26
A7.1.2	Lebensraumtypen und Strukturelemente	26
A7.1.3	Tierwelt	28
A7.1.4	Pflanzenwelt	30
A7.1.5	Standortpotenziale	31
A7.2	Landschaftsbild	32
A7.3	Besonderheiten	33
A7.3.1	Kulturhistorische Besonderheiten	33
A7.3.2	Landschaftliche Besonderheiten	33
A7.3.3	Naturkundliche Besonderheiten	34
A7.4	Raum- und Landschaftsgeschichte	34
A8	Naturschutzrechtliche Festlegungen	34
A9	Fachplanungen von Naturschutz und Raumordnung	35
A10	Aktuelle Entwicklungstendenzen	36
A11	Mögliche Konfliktfelder	37
A12	Umsetzungsprojekte	37

B LEITBILD UND ZIELE	39
B1 Leitende Grundsätze	39
Ziele dienen der Orientierung und sind kein starres Korsett	39
B2 Vorbemerkungen	40
B3 Übergeordnete Ziele	41
B3.1 Sicherung und Entwicklung großräumiger Grünzüge	41
B4 Ziele in den Untereinheiten	42
B4.1 Ziele in der Untereinheit: Agrarlandschaft auf höheren Terrassenniveaus	42
B4.1.1 Sicherung und Entwicklung der Lebensraumvielfalt	42
B4.1.1.1 Sicherung und Entwicklung naturnaher Waldgesellschaften	42
B4.1.1.2 Sicherung und Entwicklung von Kulturlandschaftselementen	43
B4.1.1.2.1 Entwicklung von Ackerrandstreifen und Brachen	44
B4.1.1.2.2 Erhöhung des Grünlandanteiles	44
B4.1.1.2.3 Sicherung und Entwicklung reliktsicher Halbtrockenrasen und Magerwiesen	45
B4.1.1.2.4 Nutzung des Potenzials zur Entwicklung von Mager- und Trockenwiesen an Verkehrswegen	46
B4.1.1.3 Nutzung des Standortpotenzials zur Entwicklung wassergeprägter Lebensräume	46
B4.1.1.3.1 Entwicklung strukturreicher Gewässer und Gewässerränder	47
B4.1.1.3.2 Naturnahe Gestaltung und Erhöhung des Anteils künstlich geschaffener Stillgewässer	48
B4.1.1.4 Sicherung und Entwicklung des Nistangebotes für Gebäudebrüter und Fledermäuse	48
B4.1.2 Sicherung der traditionellen Siedlungsstrukturen mit ihren Streuobstbeständen	48
B4.1.2.1 Sicherung unverbauter Waldrandbereiche	49
B4.1.3 Sicherung der natürlichen Geländemorphologie insbesondere entlang von Geländestufen	49
B4.2 Ziele in der Untereinheit: Waldgebiete der Niederterrassen	50
B4.2.1 Erhöhung des Anteils naturnaher Waldgesellschaften und standortgerechter Laubgehölze	50
B4.2.1.1 Entwicklung eines großräumig hohen Tot- und Altholzanteils	51
B4.2.2 Sicherung und Entwicklung von arten- und strukturreichen Waldrändern	52
B4.2.2.1 Erhöhung der Randliniendichte entlang des Waldrandes	53
B4.2.3 Nutzung des hohen Potenzials von Schottergruben zur Entwicklung naturnaher Lebensräume	53
B4.2.3.1 Entwicklung von Pionier- und Trockenlebensräumen im Bereich von Schottergruben	54
B4.2.3.2 Entwicklung von naturnahen Feuchtstandorten im Bereich von Schottergruben	55
B4.2.4 Rohstoffgewinnung entsprechend den Grundsätzen des Landesraumordnungsprogrammes	56
B4.3 Ziele in der Untereinheit: Verdichtete Siedlungs- und Gewerbegebiete	56
B4.3.1 Sicherung und Entwicklung naturnaher Waldgesellschaften	57
B4.3.2 Entwicklung strukturreicher Gewässer und Gewässerränder	57
B4.3.3 Sicherung und Entwicklung artenreicher Lebensräume in Siedlungs- und Gewerbegebieten	58
B4.3.3.1 Sicherung und Entwicklung des Nistangebotes für Gebäudebrüter und Fledermäuse	59
B4.3.3.2 Nutzung des Potenzials zur Entwicklung von Extensivwiesen und Ruderalflächen	59
B4.3.4 Siedlungsentwicklung und Rohstoffgewinnung entsprechend den Grundsätzen des Landesraumordnungsprogrammes	60
C LITERATURVERZEICHNIS	61
D FOTODOKUMENTATION	63
E ANHANG	68

I Natur und Landschaft – Leitbilder für Oberösterreich

I.I Wozu Leitbilder für Natur und Landschaft?

Die immer rascher ablaufenden gesamtäumlichen Entwicklungen schaffen Rahmenbedingungen, die auch im Naturschutz neue Strategien und Konzepte erfordern.

Wir wollen Wege für eine nachhaltige Entwicklung unseres Landes anbieten, um unseren Beitrag bei der künftigen Gestaltung unserer Heimat zu leisten und damit dem gesellschaftspolitischen Auftrag zum Schutz, zur Erhaltung und Entwicklung von Natur und Landschaft gerecht zu werden.

Deshalb haben wir Leitbilder für Natur und Landschaft in konkret abgegrenzten Räumen erarbeitet.

I.II Ziele und Aufgaben der Leitbilder

Mit den naturschutzfachlichen Leitbildern wollen wir:

- künftige Entwicklungsmöglichkeiten für Natur und Landschaft in Oberösterreich aufzeigen;
- Das Bewußtsein für den Wert von Natur und Landschaft im Allgemeinen, wie auch für die Anliegen des Naturschutzes im Besonderen stärken;
- Eine Leitlinie und Grundlage für Planungen und konkrete Handlungen am Sektor Natur- und Landschaftsschutz anbieten;
- Einen partnerschaftlichen Naturschutz mit Gemeinden, Interessensvertretungen, Regionalpolitikern, Land- und Forstwirten, Tourismus, Planern usw . anstreben;
- Die in den Leitbildern aufgezeigten Ziele durch Diskussion und Zusammenarbeit gemeinsam mit den jeweiligen Ansprechpartnern weiter entwickeln;
- Den Schritt von den Umsetzungsmöglichkeiten zu konkreten Maßnahmen beratend begleiten;
- Nutzungs- und Planungsentscheidungen anderer Fachdienststellen frühzeitig und bestmöglich mit naturschutzfachlichen Interessen abstimmen.

Dafür haben wir uns folgende Aufgaben gestellt:

- Naturschutzfachliche Leitbilder zur Entwicklung von Natur und Landschaft für ganz Oberösterreich erstellen
- Wünschenswerte Entwicklungen konkreter Landschaftsräume auf Basis flächendeckender Grundlagenerhebungen transparent und nachvollziehbar aufzeigen
- Diese Unterlagen allen Nutzergruppen zugänglich machen
- Eine wesentliche Grundlage für die Arbeit der Amtssachverständigen für Naturschutz erarbeiten

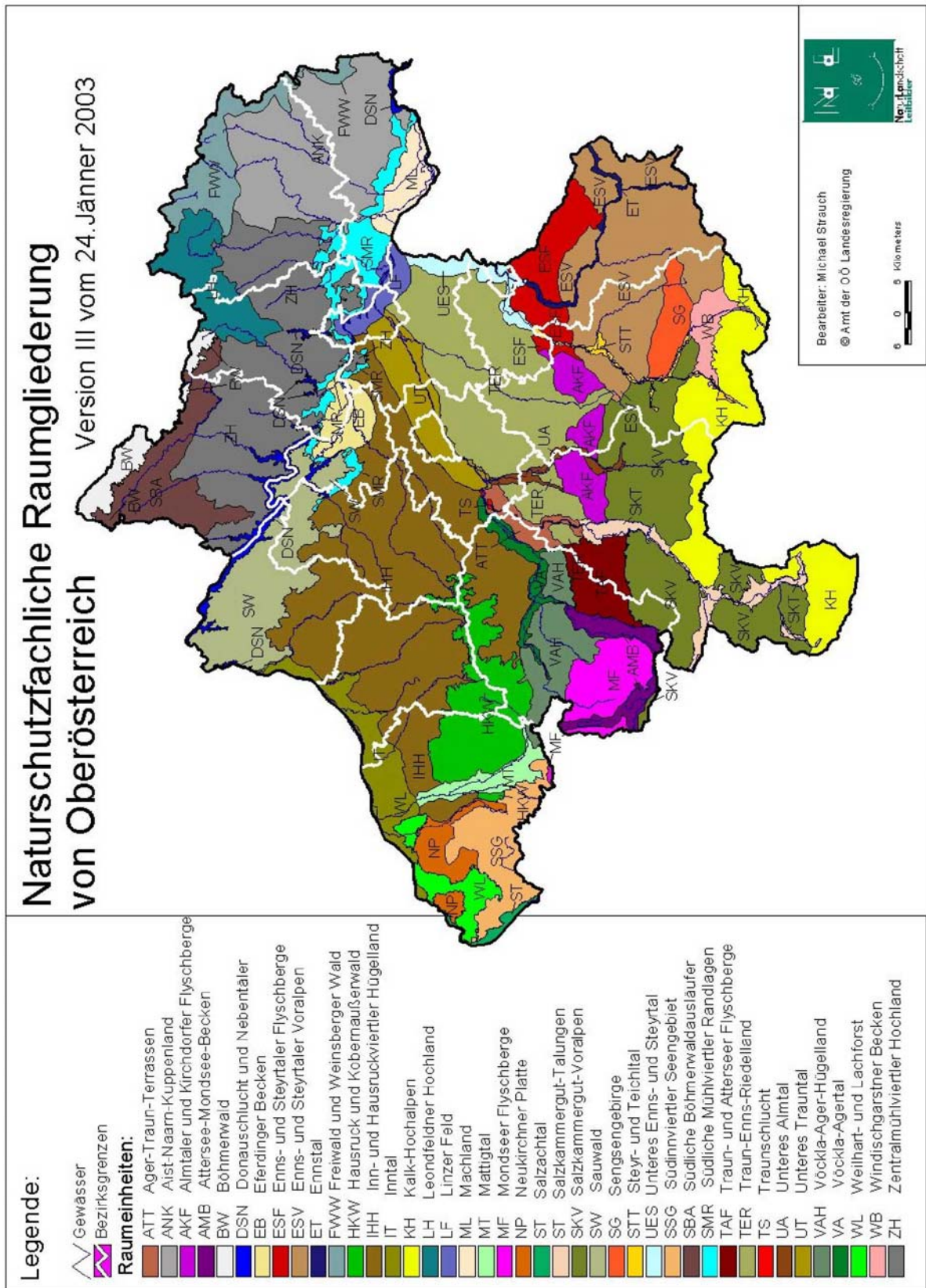


Abb. 1: Naturschutzfachliche Raumgliederung Oberösterreichs

I.III Projektstruktur

- **Gliederung und Charakteristik**

Wir haben Oberösterreich in 41 Raumeinheiten gegliedert (Abb.1), die wir nach naturschutzfachlichen Kriterien wie Geologie, Geomorphologie und Raumnutzung abgegrenzt haben. Auf diese Weise sind Landschaftsräume mit einer spezifischen Raumcharakteristik entstanden. Weisen Teilgebiete dieser Raumeinheit jedoch eine besondere charakteristische Ausprägung auf, so werden innerhalb der Raumeinheit Untereinheiten ausgewiesen.

Folgende Parameter wurden für die Raumabgrenzungen herangezogen und in der Charakteristik beschrieben:

- Waldausstattung (insbesondere bei großen Waldgebieten maßgeblich)
- Relief (insbesondere bei markant eingetieften großen Flusslandschaften maßgeblich)
- Landwirtschaftliche Nutzungsformen, Betriebsstrukturen
- Ausstattung mit Strukturelementen und Biotopflächen
- Besiedlungsstruktur
- Gewässernetz
- Geologischer Untergrund
- tier- und pflanzenökologische Gesichtspunkte
- Urlandschaftscharakter
- Klimatische Verhältnisse

- **Ziele**

Beim Kapitel Ziele wird die aus der Sicht des Natur- und Landschaftsschutzes anzustrebende Entwicklung für die gesamte Raumeinheit dargelegt. Diese Leitbild-Aussagen sind natürlich allgemein gehalten, um für einen derart großen Raum Gültigkeit zu haben. Für die Untereinheiten werden wesentlich detailliertere Ziele aus naturschutzfachlicher Sicht formuliert, sowie Umsetzungsmöglichkeiten aufgezeigt.

Durch eine in Abstimmung mit den Nutzern herbeigeführte Realisierung der Umsetzungsvorschläge wird NALA lebendig. Dabei setzen wir auf den Dialog vor Ort und sind auch zu Kompromisslösungen bereit.

- **NALA als offenes System:**

- NALA stellt ein ständig wachsendes, offenes Informationssystem dar, in das jeder eigene Vorstellungen, besonderes Wissen und neue Ideen einbringen kann.
- Daher wird es ein „Briefkastensystem“ zu den Leitbildern geben.
- Die Inputs werden bei Bedarf auch mit den Zusendern besprochen und im Anschluss in die Leitbilder von Natur und Landschaftsschutz übernommen.
- Außerdem können sich durch in den Räumen ablaufende Entwicklungen durchaus einmal Änderungen in unserem Zielgebäude ergeben oder auch Ergänzungen bei tiefergehenden Bearbeitungen notwendig werden.

NALA wird daher ein gemeinsam mit allen Nutzern ständig aktualisiertes Naturschutzleitbild darstellen.

I.IV Leitbilder in der Praxis

Umsetzung der Leitbilder:

- Im Internet
 - Information über das gesamte Projekt anbieten
 - Zielgruppen zum Dialog einladen
- Vor Ort in den einzelnen Raumeinheiten
 - Betroffene Gemeinden und interessierte Bürger zu Beginn der detaillierten Bearbeitung der jeweiligen Raumeinheit informieren
 - Lokale Ansprechpartner zum Dialog über die jeweiligen Naturschutzziele einladen
 - Möglichkeiten zur Umsetzung der Naturschutzziele aufzeigen
 - Konkrete Umsetzungen vor Ort fördern
- Information und Dialog mit unterschiedlichen Interessensgruppen
 - Gemeinsame Ziele herausarbeiten
 - Gemeinsame Projekte entwickeln
- Kooperationen mit anderen Fachdienststellen eingehen
- Unterschiedliche Kommunikationsmedien nutzen
 - Internet, Zeitschriften, Presseninformationen, Präsentationen und Fachvorträge, Video-Clip

Was naturschutzfachliche Leitbilder leisten:

- Der Naturschutz bezieht Position und legt seine Karten offen auf den Tisch
- Die Reaktionen des Naturschutzes werden auch für andere Landnutzer vorhersehbarer
- Ein schneller Überblick über die wichtigsten Naturschutzaussagen wird ebenso möglich, wie der Zugang zu detaillierter Fachinformation
- Anträge werden bei Berücksichtigung der Naturschutzinteressen durch Projektanten schneller zu einem positiven Ergebnis führen, und damit kostengünstiger
- Förderungsmittel können in Zukunft zielgenauer und damit auch wirkungsvoller eingesetzt werden

Was naturschutzfachliche Leitbilder nicht leisten können:

- Detaillierte Planungen:
Selbstverständlich können wir keine detaillierten Planungen des Naturschutzes oder anderer planender Fachdienststellen (wie z.B. Flächenwidmungspläne, örtliche Entwicklungskonzepte, Raumordnungspläne, Landschaftspläne, Landschaftsentwicklungskonzepte, Naturschutzrahmenpläne, wasserwirtschaftliche Vorrangflächen etc.) ersetzen. Gleichwohl können (und sollen) unsere Ziele und Entwicklungsvorschläge bei der Erstellung solcher detaillierten Pläne eine wichtige Grundlage bilden.
- Parzellenscharfe Aussagen

Wir können mit den in NALA erarbeiteten Grundlagen auch - bis auf wenige Einzelfälle – keine parzellenscharfen Aussagen machen. Bei konkreten Beispielen werden diese Grundlagen jedoch sehr hilfreich sein, für Mensch und Natur verträgliche Maßnahmen zu entwickeln und erfolgreich umzusetzen.

- Listen faunistischer, vegetationskundlicher oder floristischer Erhebungen

NaLa enthält keine Listen faunistischer, vegetationskundlicher oder floristischer Erhebungen. Aus der Literaturliste im Anhang oder über Links zum Biologiezentrum des Landesmuseums können entsprechende Quellen jedoch bei Bedarf erhoben werden.

- Durchgehende klare Trennung zwischen Zielen und Maßnahmen

Aufgrund des Bearbeitungsmaßstabes konnten wir keine zweifelsfrei klare, streng wissenschaftliche Trennung zwischen Zielen und Maßnahmen ziehen

|| Raumeinheit Ager-Traun-Terrassen

A Charakteristik der Raumeinheit

Anm.: Sofern es im Rahmen der folgenden Ausführungen zu wertenden Aussagen kommt, so erfolgen diese ausschließlich aus naturschutzfachlicher Sicht.

A1 Verwendete Grundlagen / Quellen

- Biotopkartierung Laakirchen (Schanda, 1988/89)
- Desselbrunn - eine Gemeinde lebt (Heimatbuch Desselbrunn, 2001)
- Das Eiszeitalter in Oberösterreich (Hermann Kohl, Öko L 3 u.4/2001)
- Klimaatlas von OÖ (OÖ Musealverein, 1998)
- zahlreiche Expertinnen- und Expertengespräche

Von großer Bedeutung werden weiters die Ergebnisse der Biotopkartierungen Ohlsdorf, Laakirchen (Überarbeitung) und der Traunschlucht sein, die zum Erstellungszeitpunkt des vorliegenden Natur- und Landschaftsleitbildes (August 2003) noch in Bearbeitung waren.

Der tierökologische Teil wurde vom Bearbeiterteam Werner Weißmair und Erwin Hauser erarbeitet. Als Informanten stellten sich dazu Peter Freudenthaler und Erhard Kontur zur Verfügung.

A2 Lage und Abgrenzungen

A2.1 Lage

Die Raumeinheit „Ager-Traun-Terrassen“ liegt am Rande des Oberösterreichischen Zentralraumes und besteht aus drei räumlich getrennten Teilflächen. Zwei liegen westlich der Traun und werden durch eine Endmoräne bei Ohlsdorf voneinander getrennt. Die Dritte Teilfläche liegt östlich der Traunschlucht. Die gesamte Raumeinheit erstreckt sich bandförmig zwischen den Gemeinden Lambach im Norden und Gmunden im Süden mit einer Länge von rund 20 km (vgl. Abb.2). Während die Breite der Raumeinheit im Norden zwischen 5 km und 6 km beträgt, so verschmälert sie sich im Süden auf nur noch 1,5 km. Die Größe der Raumeinheit „Ager-Traun-Terrassen“ beträgt 70 km².

Das Projektgebiet liegt in den Bezirken Gmunden, Vöcklabruck und Wels-Land. Der flächenmäßige Anteil der beteiligten Gemeinden kann der nachstehenden Tabelle entnommen werden (siehe Tab 1.)

Bezirke	km ²	%
Bezirk Wels-Land	17,86	25,32
Bad Wimsbach-Neydharting	7,02	9,95
Stadl-Paura	10,84	15,37
Bezirk Vöcklabruck	29,34	41,61
Desselbrunn	15,66	22,20
Rüstorf	7,25	10,28

Bezirk Gmunden	23,29	33,07
Gmunden	2,84	4,06
Gschwandt	1,06	1,51
Laakirchen	5,79	8,22
Ohlsdorf	12,54	17,78
Roitham	6,43	9,12
Pinsdorf	1,06	1,50
Gesamtfläche	70,49	100%

Tabelle 1: Der prozentuelle Anteil der in der Raumeinheit liegenden Gemeinden

Die Raumeinheit „Ager Traun Terrassen“ wird von die Raumeinheit „Traunschlucht“ durchschnitten. Der Grenzverlauf orientiert sich (abweichend von einer geologischen Sichtweise) an der Oberkante der Niederterrassenböschung. Die Steilabfälle der Traunleiten liegen also außerhalb des Bearbeitungsgebietes.

Im Westen schließt die Raumeinheit „Vöckla-Agertal“ an, auch hier wird der Grenzverlauf von der oberen Terrassenkante bestimmt. Im südlichsten Abschnitt zwischen Rittham und Sicking schließt das Aurachtal an, danach folgt bis Johannisthal das Agertal. In beiden Fällen erfolgt hier der Übergang von Hochterrassenflächen zu den Austufen der Flüsse. Nördlich von Johannisthal existiert noch ein Niederterrassenstreifen, der sich zwischen Agertal und Hochterrasse schiebt, er wurde dem „Vöckla-Agertal“ zugeordnet. Die Terrassenböschungen sind fast durchgehend von laubholzreichen Wäldern bestockt.

Die Südgrenze bildet die Endmoräne von Ohlsdorf, deren Nordhänge großteils bewaldet sind. Die Grenze zieht sich dann nördlich des Stadtzentrums von Gmunden weiter, entlang der Ortschaften bzw. Ortsteile Traunleiten, Neuhofen und Traundorf. Die angrenzenden Raumeinheiten sind das „Traun-Enns-Riedelland“ und die „Salzkammergut-Talungen“

Östlich der Traun sind verschiedenen traunnahe Niederterrassenniveaus in der Raumeinheit enthalten. Nördlich von Roitham, bis Wimsbach-Neydharting kommt zusätzlich eine Hochterrasse hinzu. Der Grenzverlauf ist hier durch eine Geländekante markiert, die lückig von Gehölzen begleitet wird. Die hier angrenzende Raumeinheit heißt „Traun-Enns-Riedelland“

Im Norden wird die Grenze des Bearbeitungsgebietes von der Kante der Niederterrassenböschung gebildet. Sie fällt auch hier zu dem Trauntal ab, in einem kleinen Bereich im Nordwesten auch zum Almtal. Die im Norden anschließende Raumeinheit heißt „Unteres Trauntal“ bzw. im Nordwesten „Unteres Almtal“.



© Copyright by Land Oberösterreich

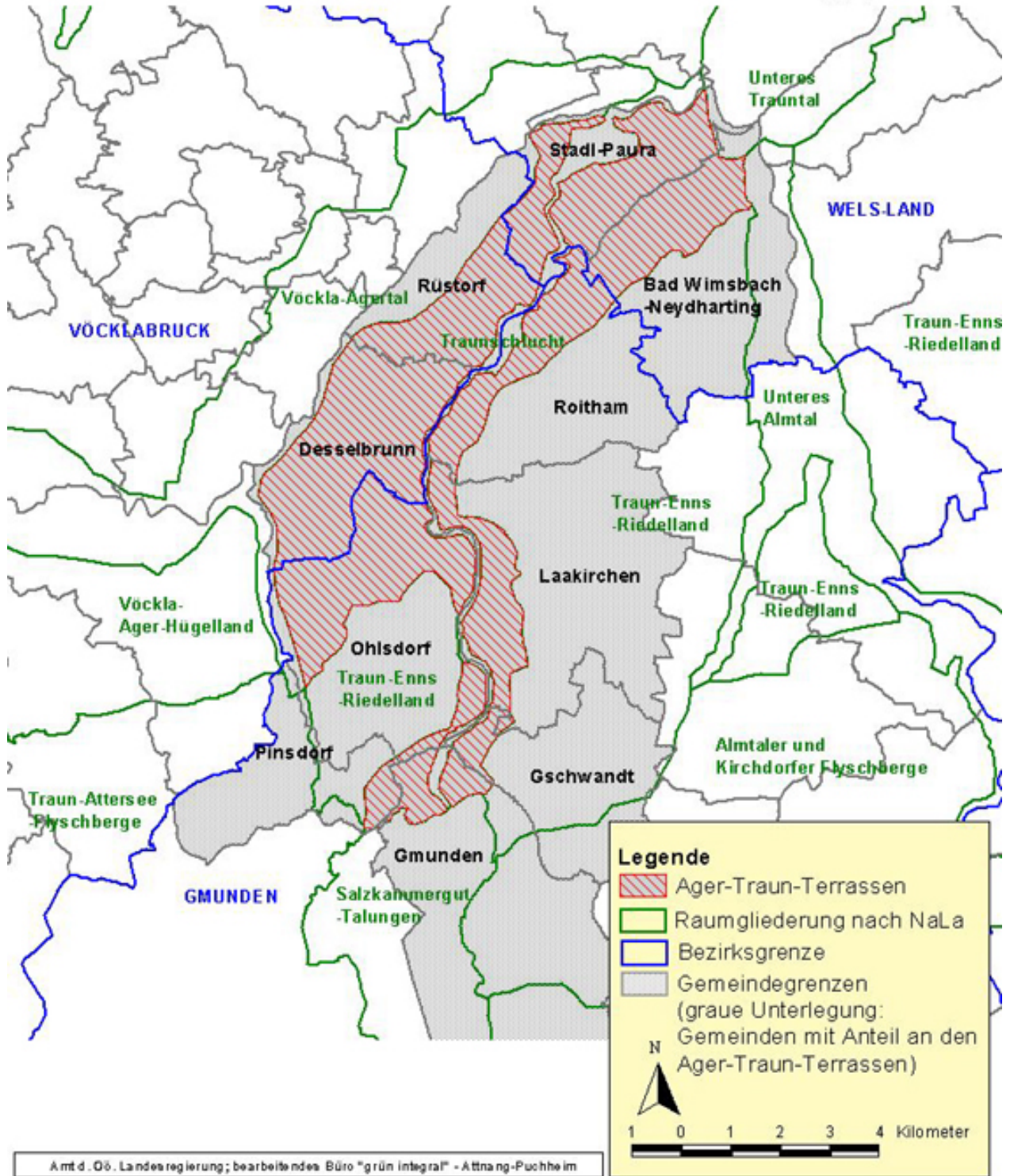


Abb.2: Lage der Raumeinheit „Ager Traun Terrassen“

A2.2 Abgrenzung von Untereinheiten

In der Raumeinheit Ager-Traun-Terrassen lassen sich sehr gut drei Untereinheiten unterscheiden, die von verschiedenen dominanten Raumnutzungen bestimmt werden und zueinander recht scharf abgrenzbar sind. Ein Vergleich mit der geologischen Karte zeigt auch eine deutliche Übereinstimmung, besonders bei der Abgrenzung der großen geschlossenen Waldgebiete beidseitig der Traun - sie befinden sich auf den flachgründigen Böden der Niederterrasse.

Die höheren Terrassenniveaus (der Hochterrasse und der älteren Deckenschotter) werden dagegen von der Landwirtschaft geprägt und sind nur in Form von kleineren Weilern besiedelt.

Das dicht verbaute Siedlungsgebiet mit bedeutenden Industriegebieten ist wiederum von der Nähe zu den historischen Lebensadern, den größeren Flüssen geprägt. Es ist das einerseits ein Traun--begleitendes Band, das von Gmunden bis zur Westautobahn reicht, großteils auch auf den Niederterrasen liegt und die fruchtbaren Hochterrasen meidet. Andererseits ist es ein an der nördlichen Grenze liegendes Gebiet, das den zusammengewachsenen Orten Stadl-Paura und Lambach zuzuordnen ist.

Folgende Untereinheiten wurden daher unterschieden (vgl. Abb.3):

- Agrarlandschaft auf höheren Terrassenniveaus
- Waldgebiete der Niederterrasen
- Verdichtete Siedlungs- und Gewerbegebiete

Die Terrassenböschungen wurden bei Einteilung der Untereinheiten, entsprechend einer geologischen Sichtweise, jeweils den höheren Terrassenniveaus zugeordnet. Sie sind allerdings nur schwach ausgeprägt.

(Achtung! Die Terrassenböschungen zu den Austufen von Ager, Aurach und Traun, die oftmals die Außengrenzen der gesamten Raumeinheit bilden, liegen außerhalb. Die Grenze verläuft hier an der Oberkante der Böschungen.)

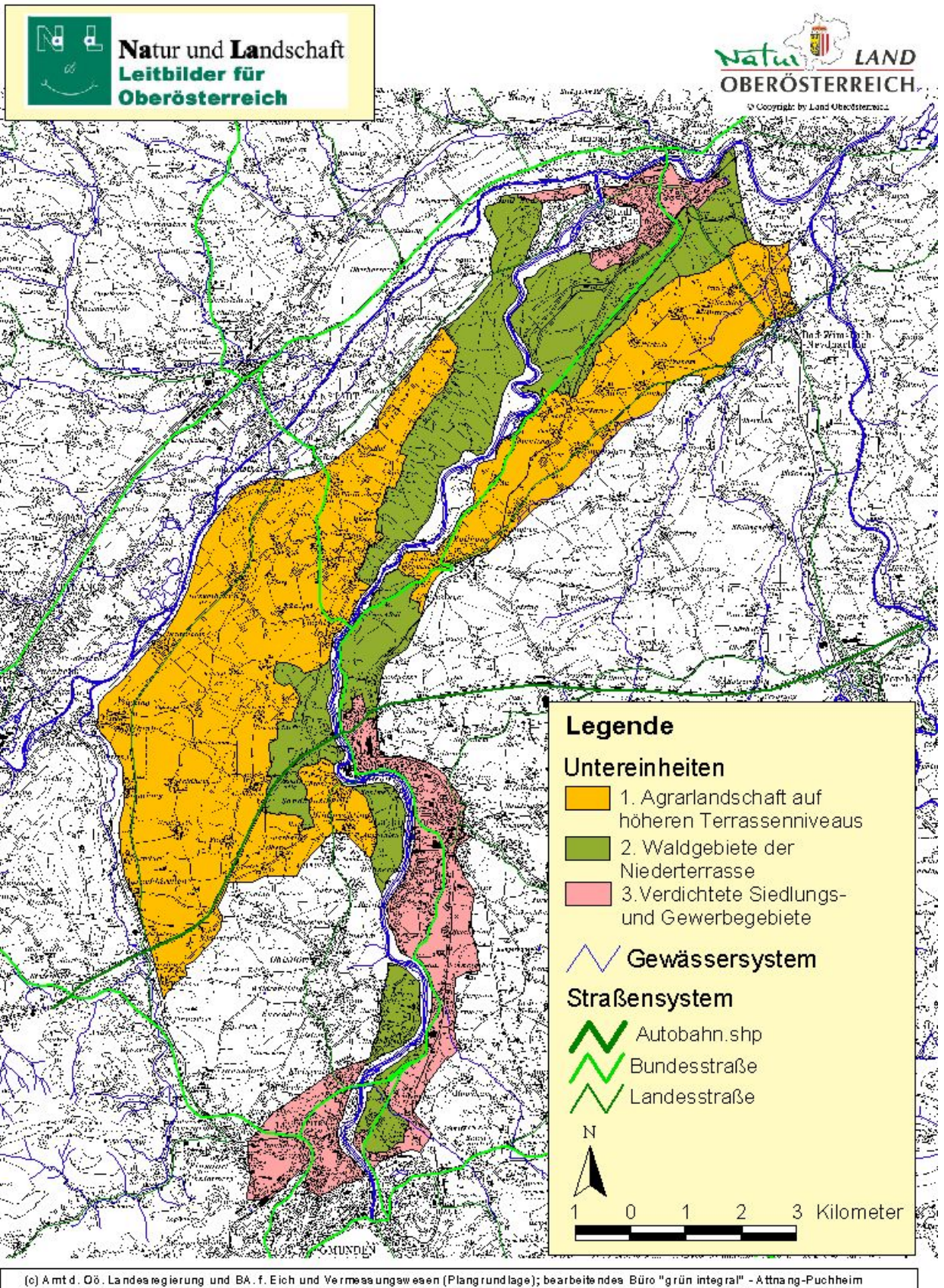


Abb.3: Übersicht Raumeinheit mit Untereinheitsgrenzen

A3 Zusammenfassende Charakteristik Raumeinheit

Die Raumeinheit umfasst weite Teile der Terrassenlandschaft zwischen Gmunden im Süden und Lambach im Norden. Das Gelände ist eben bis sanftwellig und weist als morphologische Besonderheit zwei Trockentäler auf, deren Böschungen wichtige Strukturelemente sind. Die wichtigsten Leitstrukturen sind die Terrassenkanten, die auch teilweise die Außengrenzen der Raumeinheit bilden.

Die geologischen Bedingungen haben deutliche Parallelen zu der aktuellen Landnutzung. Die flachgründigen, schottrigen Böden der Niederterrasse sind mit Waldflächen bestockt. Die lössbedeckten Hochterrassen und Älteren Deckenschotter werden von landwirtschaftlichen Kulturen eingenommen.

Der durchlässige Untergrund ist auch Ursache für das weitgehende Fehlen der Fließgewässer. Um so bedeutender ist das reichlich vorhandene Grundwasser, das über Brunnen auch zur Trinkwassernutzung verwendet wird. An stehenden Gewässern finden sich nur künstlich angelegte Löschteiche, einige Auffangbecken für Straßenabwässer und Schlammteiche in aktuellen Abbaubereichen.

In der Siedlungsstruktur sind die kleinen regelmäßigen Weiler auffallend, die auf mittelalterliche Besiedlungswellen zurückgehen. Die dicht besiedelten Bereiche am Rand der Raumeinheit, in denen sich auch große Industriebetriebe befinden wurden als eigene Untereinheit abgegrenzt.

Die flächenmäßig wichtigste Raumnutzung ist die Landwirtschaft, die von Maisanbau und zunehmend von Schweineproduktion dominiert wird. Die Strukturumstellung zu größeren Betrieben ist großteils erfolgt, aber noch nicht abgeschlossen. Diese Bereiche sind als ausgeräumte Kulturlandschaft zu charakterisieren. (Foto 01001)

In scharfer räumlicher Trennung dazu wird etwa ein Drittel der Gesamtfläche von Forstflächen eingenommen. Hier dominieren die Fichtenforste, die aber immer wieder von großen Schadereignissen beeinträchtigt werden. Aufforstungen werden zunehmend mit hohem Anteil an Laubgehölzen durchgeführt. (Foto 01007)

Schließlich ist der Schotterabbau eine bedeutende Raumnutzung, die das Landschaftsbild stark verändert. Entlang der Traun und in nördlichen Randbereichen werden Kiese, Schotter und Sande der Niederterrasse abgebaut. (Foto 01003)

Die naturschutzfachlichen Entwicklungspotenziale liegen in der Aufwertung der Flächen durch Erhöhung der Strukturvielfalt im land- und forstwirtschaftlichen Bereich (Schaffung von Biotopverbundsystemen besonders zwischen den teilweise parallel verlaufenden Tälern von Traun und Ager).

A4 Zusammenfassende Charakteristik Untereinheiten

A4.1 Charakteristik Untereinheit: „Agrarlandschaft auf höheren Terrassenniveaus“

Der größte Anteil (57%) der Raumeinheit wird von einer intensiv genutzten Agrarlandschaft eingenommen. Diese verteilt sich auf zwei räumlich getrennte Flächen, die sich beidseitig der Traun befinden. Die größere von ihnen befindet sich zwischen Aurach, Ager und Traun, eine Zweite liegt östlich der Traun zwischen Roitham und Bad Wimsbach-Neydharting.

Die Hauptorte westlich der Traun sind Desselbrunn, Viecht und Windern und östlich der Traun Roitham und Teile von Bad Wimsbach-Neydharting. Daneben existiert noch eine Vielzahl an kleinen Weilern, die aufgrund raumplanerischer Maßnahmen keine weitere Siedlungsausdehnung aufweisen. Wie ein Netz überziehen sie die Agrarlandschaft und tragen mit ihren Obstbaumwiesen zur Strukturierung der Landschaft und Auflockerung des Landschaftsbildes bei.

Eine wesentliche Struktur auf den Hochterrassenflächen sind die Trockentäler, die sich aus eiszeitlichen Erosionsrinnen gebildet haben. Nördlich von Desselbrunn befindet sich ein mehrästiges System, in dem steile Böschungen einen wasserlosen Talraum einfassen. Diese Flächen tragen noch wertvolle Laubwaldbestände und magere Wiesen. An ehemaligen Schotter-Entnahmestellen treten offene Konglomeratwände zu Tage. (Foto 01004)

Ein zweites Trockental südlich von Bachloh ist schon stärker erodiert und bildet mit einer Mulde beim Übergang zur Niederterrasse zwei markante Bodenwellen, die von lückigen, schmalen Gehölzen begleitet werden.

Im Allgemeinen sind es Hochterrassen und Ältere Deckenschotter, auf denen sich die landwirtschaftlichen Flächen befinden. Die Böden haben höchste Bonität und werden entsprechend intensiv genutzt. Maisanbau und Schweineproduktion sind die Hauptsparten in der Landwirtschaft, daneben haben sich einige Höfe auf Pferdehaltung spezialisiert und Reithallen erbaut.

Die Forstwirtschaft spielt in dieser Untereinheit nur eine geringe Rolle. Im Bereich der Älteren Deckenschotter in Desselbrunn und Ohlsdorf sind aber einige größere Waldbestände vorhanden, die sich in bäuerlichem Besitz befinden. Die Hochterrassenflächen sind praktisch waldfrei.

A4.2 Charakteristik Untereinheit: „Waldgebiete der Traun-Niederterrasse“

Beidseitig an die Traunschlucht angrenzend, befinden sich Niederterrassen, die fast vollständig von einer geschlossenen Waldfläche eingenommen werden. Fichtenforste und fichtenreiche Mischwälder dominieren die Bestände. Windwürfe in den Jahren 1985 und 1990 haben zu großen Schäden in den Beständen geführt, auch heuer (2003) ist durch die große Trockenheit und den nachfolgenden Borkenkäferbefall mit großen Schadholzmengen zu rechnen (5-10-fache Einschlagsmenge). Bei Wiederaufforstungen werden daher (auch aufgrund der schlechten Zuwachsleistungen über dem Schotterboden) verstärkt Laubgehölze eingesetzt. Die Bewirtschaftungsform ist aufgrund des hohen Bauernwaldanteiles sehr unterschiedlich, größere Betriebe wie die ÖBF und das Stift Lambach setzen verstärkt auf Naturverjüngung und Reduktion des Fichtenanteils bis auf 0%.

Der Schotterabbau wird auf den Niederterrassen in einigen Gruben betrieben. Sie befinden sich zum Einen am Nordrand des Gebietes bei Stadl-Paura, andererseits besteht eine Kette von Schottergruben östlich der Traun und zwischen Viecht und Holzhäusel. Der Schotterabbau wird auch in Zukunft (innerhalb der betreffenden Gebiete in Abstimmung mit Natura 2000) voranschreiten, entsprechende Erweiterungsflächen stehen bereit.

Das Natura 2000 Gebiet „Untere Traun“ reicht in unterschiedlicher Breite auch bis auf die Ebenen der Niederterrasse. Westlich der Traun besteht auch ein Grundwasserschutzgebiet.

Südlich von Stadl-Paura befindet sich im Waldgebiet eingeschlossen das nicht öffentlich zugängliche Heeresmunitionsdepot.

A4.3 Charakteristik Untereinheit: „Städtische Siedlungsgebiete“

Gut 15 % der Raumeinheit Ager-Traun-Terrassen werden von städtischem Siedlungsgebiet geprägt. Im Norden befinden sich Teile von Stadl-Paura im Gebiet. Hier bestehen zahlreiche Einrichtungen rund um die „Welt der Pferde“ (Pferdezentrum, Staatlichen Hengstdepot etc.).

Auf einem tieferen Niederterrassenniveau liegen die Ortschaften Laakirchen und Steyermühl. Sie beheimaten bedeutende Papierfabriken. In einem schmalen Band reicht diese Zone dann bis zum nördlichen Teil von Gmunden.

Neben Industrieanlagen und Gewerbeflächen sind auch Wohngebiete und landwirtschaftliche Flächen vorhanden. Zusätzlich verlaufen wichtige Verkehrswege (Lokalbahn Lambach – Gmunden, B144 und die Nordumfahrung von Gmunden) durch dieses Gebiet.

A5 Standortfaktoren

A5.1 Geologie

Die „Ager-Traun-Terrassen“ bestehen aus geologischer Sicht aus den Hoch- und Niederterrassen der Ager- bzw. der Traunvorläufer. In den Gemeindegebieten von Desselbrunn und Ohlsdorf liegt eine große zusammenhängende Fläche von Älteren Deckenschottern.

Nicht überall in der Raumeinheit findet sich die idealtypische Abfolge der Hoch- und Niederterrassen, vielmehr sind Teile der Niederterrassen wiederum in sich nach Höhenstufen gegliedert und bilden so Zwischenniveaus. Grund dafür ist der Einfluss zweier verschiedener Gletschersysteme, des Attersee- und des Traunsee-Gletschers, die in diesem Raum unterschiedlich aktiv waren.

Das Schottermaterial wurde in Kaltzeiten aus den Gletschergebieten bis ins Vorland transportiert. Dabei erfolgte eine Aufstauung durch vorgelagerte Endmoränen, die aber dem steigenden Druck nicht standhalten konnten und durchbrochen wurden. Diese extremen Ereignisse führten so zu den mächtigen Schotterauschüttungen, welche heute die Terrassenlandschaft bilden. In den Warmzeiten schnitten sich die Gerinne in die angeschütteten Schotterflächen ein und bildeten so im Laufe der Zeit die heutige Terrassenlandschaft aus. Die typische Terrassenabfolge des Alpenvorlandes verdankt ihr Aussehen aber nicht nur der Zerschneidung sondern auch einer andauernden Hebung des Gesteins.

Die Schüttungen erfolgten in vier Perioden, den vier letzten Eiszeiten (Quartär). Die Ablagerungen der ältesten Eiszeit, der Günzeiszeit heißen Ältere Deckenschotter, es folgen die Jüngeren Deckenschotter aus der Mindeleiszeit, ferner die Hochterrassenschotter aus der Risseiszeit und schließlich die Niederterrassenschotter aus der Würmeiszeit.

Durch späteres Eindringen von kalkhaltigem Sickerwasser verfestigten sich die Schotter in großen Bereichen zu Konglomeraten.

- Ältere Deckenschotter
- Im Gebiet der Gemeinden Desselbrunn und Ohlsdorf befindet sich eine große Fläche mit älteren Deckenschottern aus der Günzeiszeit. Auf den Deckenschottern liegen bis zu 10m mächtige Lösslehm- und Lehmverwitterungsböden. Der Löss ist durch Anwehung von Feinmaterial aus den Schotterterrassen größerer Flüsse und vegetationsarmer Landoberflächen entstanden.
- Hochterrasse
- In der Raumeinheit können zwei voneinander getrennte Hochterrassenfluren unterschieden werden:
 - im westlichen Teil des Bearbeitungsgebietes liegt bandförmig eine N-SSW gestreckte Hochterrasse zwischen den Ortschaften Ebersäuln und Aurachkirchen
 - die zweite Hochterrassenfläche liegt östlich der Traun im Gemeindegebiet von Roitham und Bad Wimsbach-Neydharting.

Auch diese Schotter sind von mächtigen Lösslehm- und Lehmverwitterungsböden bedeckt und bieten daher gute landwirtschaftliche Böden.

Niederterrasse

- Die Niederterrassen der Raumeinheit wurden während der letzten Eiszeit gebildet und laufen entlang der Traunschlucht. Durch die fehlende Löss- und Lehmbedeckung weisen die Böden eine nur geringe Mächtigkeit auf und werden überwiegend als Waldflächen genutzt.
- Im südlichen Bereich der Raumeinheit (Gemeindegebiete von Gmunden, Laakirchen und Ohlsdorf) werden die Niederterrassen in eine Obere und Untere Niederterrasse als auch eine Niederterrasse im Übergang ins Alluvion unterschieden und weisen unterschiedliche Höhenniveaus auf.

Trockentäler (Foto 01002)

Während der Eiszeiten wurden die jeweils älteren Schotterfläche von Schmelzwässern der Gletscher durchflossen und formten die heute noch als Täler erkennbaren Eintiefungen. Mit dem Rückzug der Gletscher kam es auch zu einem Versiegen der Gewässer. Heute sind in diesen reliktschen Entwässerungsrinnen keine Fließgewässer mehr vorhanden. Ein verzweigter Komplex von Trockentälern befindet sich nördlich von Desselbrunn, ein zweiter, schon stärker erodierter Bereich liegt südöstlich von Fraham und Bachloh.

A5.2 Boden

In der Raumeinheit Ager-Traun-Terrassen erfolgt die Abgrenzung der Bodenformen in erster Linie aufgrund des Ausgangsmaterials, der Wasserbeeinflussung und der Oberflächenausformung. Es lassen sich abhängig vom Landschaftsraum folgende Böden unterscheiden:

Niederterrassen

Die Böden der Niederterrassen weisen einen hohen Grobanteil auf und besitzen nur geringe Speicherfähigkeit. Ihre Bedeutung für die Landwirtschaft ist eher gering, sie werden daher zum Großteil forstwirtschaftlich genutzt.

- Pararendsina: Enthält als Ausgangsmaterial außer Kalk auch eine beträchtliche Menge an Silikaten, so entsteht eine Pararendsina mit einem mehr oder minder mächtigen Humushorizont. Die Böden südlich von Stadl-Paura sind durch ihre Seichtgründigkeit und einen hohen Grobanteil gekennzeichnet.
- Lockersediment-Braunerde: Bei fortschreitender Verwitterung entsteht aus der Pararendsina durch Verbraunung die Braunerde. Bei feinem oder transportiertem groben Lockermaterial spricht man auch von Lockersediment-Braunerde. Diese kann kalkhaltig, kalkfrei, podsoli, unvergleyt oder bei Grundwassereinfluss auch vergleyt sein.
- Gley: Lokal finden sich in Mulden und im Grenzbereich zur Hochterrasse vom Grundwasser beeinflusste Böden.

Hochterrassen und Ältere Deckenschotter

Mit Ausnahme der Austufe und den Niederterrassen wurden die Schotterablagerungen im Laufe der Zeit mit Löss überdeckt. Diese Böden haben aus landwirtschaftlicher Sicht höchste Bonität und eignen sich sehr gut für die Acker- und Ackergrünlandwirtschaft.

- Lockersediment-Braunerden: An den Erosions- und Steilrändern reicht oft der Schotterkörper ins Bodenprofil. Hier finden sich mäßig trockene, kalkarme Lockersediment-Braunerden (z.B.: östlich von Aicht). Weit verbreitet sind auf den Deckenschottern aufgrund des dichten Untergrundes auch pseudovergleyte Lockersediment-Braunerden, die mit Wasser gut versorgt sind, aber Tendenzen zur Wechselfeuchtigkeit aufweisen.
- Parabraunerden: entstehen aus schluffreichem Löss durch Auswaschung des tonigen Materials aus dem Oberboden (Bsp.: westl. von Bad Wimsbach). Sie sind gut mit Wasser versorgt und zählen zu den besten Böden des Gebietes.

- Pseudogleye: Bei Dichtlagerungen im Unterboden und leichter Verschlämbarkeit entsteht auf Verebnungsflächen der typische Pseudogley. Tonreiche Deckenschotter begünstigen die Bildung von wechselfeuchten Böden (z.B.: bei Haidermoos).
- Gley: In den Mulden von Hochterrassen findet man vergleyte Lockersediment-Braunerden.

A5.3 Klima

Das Gebiet der Ager-Traun-Terrassen liegt auf einer Seehöhe zwischen 350 und 470 m im Übergangsbereich vom kontinentalen zum ozeanisch geprägten Klimabereich. Es ist gekennzeichnet durch gemäßigte Winter- und milde Sommertemperaturen, die Niederschlagsmengen liegen im gesamt oberösterreichischen Vergleich im Mittelfeld.

Das Klima ist durch folgende Durchschnittswerte charakterisiert:

- Jahresmittel der Lufttemperatur 8° bis 9°, Jännermittel –2° bis –3°, Julimittel 17°-18°C.
- Die jährlichen Niederschlagssummen betragen im nördlichen Teil der Raumeinheit 900 – 1000 mm, im südlichen Teil (Richtung Gmunden) nehmen die Niederschlagsmenge auf 1000-1200 mm pro Jahr zu. Die Nähe zum Alpennordrand führt hier zu einem Aufstauen der Wolken am Gebirge und einem anschließenden Abregnen der gebildeten Wolken.
- Die Sonnenscheindauer liegt im Winter zwischen 10-20% im Norden und nimmt gegen Süden hin auf 20-30% der potenziell möglichen Sonnenscheindauer zu. Im Sommer liegt der Wert im Gesamtgebiet bei 50-60%.
- Das Gebiet nördlich von Gmunden ist durch bis zu 75 Nebeltage im Jahr gekennzeichnet, Richtung Norden nimmt der Wert auf 75 bis 100 Nebeltagen im Jahr zu.
- Der Wind kommt im Bereich zwischen Stadl-Paura und Vöcklabruck überwiegend aus westlicher bis südwestlicher Richtung. Auch im südlichen Abschnitt der Raumeinheit (Raum Gmunden) dominieren die Südwest-Winde, die Häufigkeit von Nordost-Winden nimmt hier aber deutlich zu.

Der südliche Teil der Raumeinheit liegt im Einflussbereich des mäßig bis häufig auftretenden, „biotropen“ Föhns. Dieser wird, begünstigt durch Traunsee und Trauntal, bevorzugt im Spätwinter und Frühling durch den Südwind herantransportiert.

Ein Gutachten aus dem Jahr 1984 (Türk) zeigt Immissionsbelastungen (vor allem SO₂) im Raum Lenzing-Steyrermühl und Laakirchen auf. Grund dafür sind die Großemittenten Laakirchen und Steyrermühl. Zu einer Entlastung kommt es in den Gemeinden Gmunden und Ohlsdorf durch das Talauflauf- und Talabwindssystem im Trauntal. In den vergangenen zwei Jahrzehnten kam es zu einer deutlichen Abnahme der Immissionsbelastungen (durch emissionsmindernde Maßnahmen der Industrie), der Raum gehört aber immer noch (neben dem Linzer Raum und dem Mühlviertel) zu den am stärksten belasteten.

A5.4 Gewässersystem

Fließgewässer

Die Traun selbst, welche die Ager-Traun-Terrassen in zwei große Teilbereiche trennt, bildet mitsamt ihrer Abhänge eine eigene Raumeinheit („Traunschlucht“). Die Raumeinheit Ager-Traun-Terrassen wird demnach von nur einem größeren Bach durchflossen. Es handelt sich dabei um den „Wasserlosen Bach“ an der Gemeindegrenze Gmunden - Gschwandt. Er führt durch einen landwirtschaftlich genutzten Bereich, in dem er begradigt wurde, sowie anschließend durch ein Waldstück (Wasserschutzgebiet) und mündet schließlich in die Traun. Innerhalb der Waldfläche ist das Bachbett mit Steinwürfen befestigt. In der offenen Fläche wird der Bach durch einzelne Sträucher oder Strauchgruppen begleitet, weist aber insgesamt kein durchgehendes und auch kein gut ausgebildetes Uferbegleitgehölz auf.

Die Wasserführung ist sehr stark von Niederschlagsereignissen abhängig, in den letzten Jahren war er aber nur selten ganz ausgetrocknet.

Die anderen Fließgewässer der Raumeinheit sind sehr schmal ausgebildet, teilweise verrohrt und nur zeitweise wasserführend. Es sind dies ein Bach bei Oberweis, ein nordöstlich von Roitham entlang der Raumeinheitsgrenze verlaufendes, und schließlich ein nur episodisch wasserführendes Gerinne im Trockental bei Bachloh. (Foto 01005)

Stehende Gewässer

In der Raumeinheit sind keine natürlichen Seen oder größeren Teiche vorzufinden. Die bestehenden künstlichen Gewässer können eingeteilt werden in:

- Teiche: Im Bearbeitungsgebiet liegen vereinzelt Löschteiche und künstliche Landschaftsteiche. Einige von ihnen wurden im Zuge einer Naturschutzaktion des Landes Oberösterreich im Jahr 1990 angelegt. Ein Großteil der Teiche ist von mehr oder weniger dicht vorhandenen Begleitgehölzen umgeben. Sie werden nicht als Fischteiche genutzt, wurden aber teilweise aus jagdlichen Interessen angelegt. (Foto 01006)
- Schlammteiche: Schlammteiche werden in den größeren Schotterabbaugebieten angelegt. Sie bilden sich durch Ablagerung des Schlammwassers, das bei der Reinigung des Abbaumaterials entsteht. Solche Schlammteiche können über längere Zeitperioden bestehen und stellen somit Sonderstandorte mit für den Naturschutz potentiell interessanten Flächen dar.
- Auffangbecken für Abflusswässer der Autobahn nördlich von Traich (Gemeindegebiet Ohlsdorf): Neben der Autobahn wurde innerhalb des Wasserschongebiets ein Auffangbecken für das Sammeln von abfließenden Niederschlagswässern der Autobahn geschaffen. Eine Besonderheit stellt die relativ hohe Menge an Abrieb- und sonstigem Abfallmaterial dar, die mit den Abwässern in das Becken geschwemmt und dort abgelagert werden. Nichts desto trotz kann in dem Auffangbecken eine größere Fläche von Seerosen gefunden werden.

Grundwasser

Zwei übereinanderliegende Grundwasserströme gewährleisten eine gute Wasserversorgung der Raumeinheit. Der höherliegende Grundwasserstrom wird aus dem Sickerwasser der Niederschläge gebildet und liegt in 20 bis 40 m Tiefe in den Schotter- bzw. Konglomeratschichten über dem Schlier. Der Strom hat eine Mächtigkeit von mehreren Metern und fließt flächenhaft von Südwest nach Nordost. Das Grundwasser steht in Verbindung mit den Grundwasserströmen der Traun- und Agerrinnen. Das tiefer liegende Grundwasserstockwerk fließt in den Sandlagen des Schliers in einer Tiefe von rund 100m.

Trockentäler (Foto 01002)

Die beiden markanten Trockentäler der Raumeinheit (zwischen Henndorf und Rüstorf sowie bei Bachloh) nehmen bei Starkregenereignissen vermehrt Niederschlagswasser auf und wirken dabei als Abflussrinnen. Diese temporär stärkeren Vernässungen wirken sich auf die Artenzusammensetzung der Ackerbegleitflora und des Grünlandes aus (beispielsweise vermehrtes Auftreten von Hahnenfuß).

Wasserschon- und Schutzgebiete

In der Raumeinheit sind Wasserschutz- und Wasserschongebiete ausgewiesen.

- Wasserschongebiete dienen dem Schutz der allgemeinen Wasserversorgung. Maßnahmen in Schongebieten, die das Wasservorkommen gefährden können sind anzeigepflichtig bzw. bedürfen der wasserrechtlichen Bewilligung der Behörde. Es können auch Betretungsverbote seitens der Behörde ausgesprochen werden. An der Raumeinheit haben die Wasserschongebiete Grafenbuch (Gemeinde Ohlsdorf), Aurachrinne und Stadl-Paura Anteil.
- Wasserschutzgebiete dienen dem Schutz von Wasserversorgungsanlagen gegen Verunreinigungen und Beeinträchtigungen der Ergiebigkeit.

A6 Raumnutzung

Folgende Werte der Flächennutzung sind der digitalen Katastermappe entnommen:

Landwirtschaftliche Nutzflächen, Weiden und Wiesen	55%
Wald	30%
Siedlung	9%
Brachland	0,02%
Gewässer (fließend und stehend)	0,04%

A6.1 Siedlungswesen / Infrastruktur

Primär ist die Raumeinheit durch eine große zusammenhängende Ackerbaufläche geprägt (vgl. Untereinheit A 4.1). Innerhalb dieser Fläche liegen (neben den größeren Ortschaften Bad Wimsbach-Neydharting, Desselbrunn und Roitham) historisch entstandene und für diese Region typische Weiler. Vereinzelt sind auch Einzelgehöfte zu finden. Die typische Hofformen der Region sind der Vierkanthof und der Einspringer. Der Ursprung der Ortschaften geht oft bis zur bayrischen Landnahme im 7./8. Jhdt zurück.

In Randbereichen der Raumeinheit befinden sich die städtischen Siedlungsgebiete Gmunden, Stadl-Paura, Steyrmühl und Laakirchen. Die beiden letzteren sind außerdem Industriestandorte (v.a. Papiererzeugung). Die Bezirkshauptstadt Gmunden stellt einen zentralen Ort von regionaler Bedeutung dar.

Die Ortschaften dienen vor allem als Wohngemeinden und weisen einen hohen Anteil an Auspendlern in die umliegenden Städte (Schwanenstadt, Vöcklabruck, und Wels) auf. Die in den Ortschaften angesiedelten Betriebe sind meist von lokaler Bedeutung.

Einen hohen Stellenwert in der kommunalen Wirtschaft nehmen der Schotterabbau und, wie bereits erwähnt, die Industrie (Papierfabriken in Laakirchen und Steyrmühl, Munitionsfabrik in Stadl-Paura) ein.

Verkehr

Als Verkehrsträger von überregionaler Bedeutung durchquert die Westautobahn (A1) das Gemeindegebiet von Ohlsdorf und Laakirchen. Im Bereich Steyrmühl befindet sich die gleichnamige Autobahnabfahrt. Der Regionalverkehr wird von der Bundesstraße 144 zwischen Lambach und Gmunden aufgenommen. Insgesamt weist die Raumeinheit ein relativ dichtes Netz an Landesstraßen, Güter- und Forstwegen auf, die auch als Wander- und Reitwege genutzt werden.

Für die Gemeinde Lambach wurde eine Umfahrung geplant und steht nun vor der Umsetzung. Die ausgewählte Variante teilt den Verkehr bereits vor dem Ortsgebiet und führt diesen südlich (Richtung Gmunden) und nördlich (Richtung B1) davon weiter.

Die Überquerung der Traun mit Fahrzeugen ist über die Autobahn-, die Nordumfahrung Gmunden und die Traunfallbrücke bei Viecht möglich. Für Fußgeher und Radfahrer ist zusätzlich eine Holzbrücke beim Traunfall neu errichtet worden und eine weitere beim Papiermachemuseum in Steyrmühl geplant.

Von Lambach aus fährt eine Lokalbahn durch die Raumeinheit nach Gmunden.

A6.2 Erholung / Tourismus

Das Bearbeitungsgebiet stellt trotz seiner Nähe zu den Tourismusgebieten des Salzkammergutes keine Fremdenverkehrsregion dar. Das Gebiet dient vor allem der ansässigen Bevölkerung zu Naherholungszwecken.

Ein Anziehungspunkt ist der Traunfall, der bereits in der Nachbar-Raumeinheit „Traunschlucht“ liegt. Entlang des Traunfalls wurde von der Gemeinde Desselbrunn ein Wanderweg angelegt, der vor allem von Tagestouristen aufgesucht wird. Ein bestehendes Reit- und Wanderwegenetz soll erweitert und ausgebaut werden.

Gmunden ist eine Fremdenverkehrsstadt mit hohem Bekanntheitsgrad. Der Schwerpunkt des Tourismus liegt allerdings bereits außerhalb der Raumeinheit. Die hier bearbeiteten Gemeindeteile sind vor allem durch Gewerbe-Mischgebiete geprägt.

Leonhardiritt (6. November)

In Desselbrunn wird der Heilige Leonhard als Schutzpatron der Haustiere, Gefangenen und Kranken jedes Jahr mit einem Umritt verehrt. Die Reiterprozession zieht durch die Ortsteile von Desselbrunn und endet in einer Predigt auf der Festweise. Dabei werden die Pferde gesegnet und die Leonhardibitten verlesen. Ursprünglich bestand der Prozessionszug aus den Bauernpferden, heute nehmen vermehrt Freizeitreiter daran teil.

Thomas Bernhard - Haus

In Obernathal wurde das ehemalige Wohnhaus von Thomas Bernhard in ein Museum umgestaltet. Es ist Anziehungspunkt für Besucher aus der ganzen Welt und veranstaltet regelmäßig Lesungen. Geplant ist die Anlage eines Thomas Bernhard – Wanderweges, der beliebten Routen des Literaten nachgeht und an die Schauplätze seiner Werke führen soll.

Papiermachemuseum

In Laakirchen/Steyrmühl befindet sich am Traunufer ein Papiermachemuseum, das Ausflugsziel vieler Schulklassen ist. In Verbindung mit dem Museum ist von der Gemeinde Ohlsdorf die Anlage eines Rundwanderweges zum Traunfall geplant.

A6.3 Landwirtschaft

Insgesamt wird die Raumeinheit von der Landwirtschaft dominiert und bildet einen Teil des Landwirtschaftlichen Kernraums. Die Hochterrassen stellen ebene und gut bewirtschaftbare Ackerflächen dar, die noch dazu eine hohe Bodenbonität aufweisen. (Foto 01001)

Die vorherrschenden Bewirtschaftungsformen sind Acker- und Acker-Grünlandwirtschaft samt den dazugehörigen Veredelungsbetriebe mit dem Schwerpunkt in der Schweineproduktion. Die Ackerflächen sind vielerorts im Zuge von Flächenzusammenlegungen strukturbereinigt. Beim Ackerbau dominieren das Getreide und der Mais. Durch die intensive Landbewirtschaftung und Schweineproduktion (Gülleausbringung) kombiniert mit einer hohen Bodendurchlässigkeit kann es zu erhöhten Nitrat- und Pestizideinträgen in das Grundwasser kommen.

Vereinzelt findet man im Gebiet auch Biolandbau. Die Direktvermarktung von hofeigenen Produkten wird von einigen Betriebe angeboten.

Die Anzahl an Betrieben mit einer hofeigenen Bewirtschaftungsfläche von weniger als zwei Hektar ist stark rückläufig. Ihre Flächen werden von den wenigen, immer größer werdenden Landwirtschaften zumeist gepachtet. Die Zahl der Höfe mit mittleren Betriebsgrößen bleibt relativ stabil.

Ehemals bedeutsame, nunmehr nur noch rudimentär vorhandene Weideflächen, liegen vor allem an Terrassenkanten zwischen Nieder- und Hochterrasse sowie der Trockentäler. Es handelt sich dabei um Flächen, die eine Bewirtschaftung mit Maschinen nicht ermöglichen. Auch Magerwiesen sind nur mehr sehr selten anzutreffen und befinden sich in den steileren Hangzonen.

Vor allem in den Gemeindegebieten von Rüstorf und Stadl-Paura (Pferdezentrum und Hengstdepot), vereinzelt aber auch in den Gemeinden Desselbrunn und Ohlsdorf ist Pferdewirtschaft eine landwirtschaftliche Einkommensquelle.

A6.4 Forstwirtschaft

Die würmeiszeitlichen Schotterböden der Niederterrasse, die sich beidseitig der Traun entlang ziehen, werden überwiegend forstwirtschaftlich genutzt (Foto 01007). Die seichtgründigen und zu Trockenheit neigenden Böden weisen einen Kali- und Phosphormangel auf, daher haben die vorherrschenden sekundären Fichtenforste ab dem Stangenholzalder nur schlechte Zuwachsleistungen und sind anfällig gegen biotische (Borkenkäfer, Fichtenblattwespe, Hallimasch) und abiotische Schäden (Windwurf).

Die Forste im Gebiet sind größtenteils bäuerlicher Kleinwald, der entsprechend inhomogen und kleinflächig (bis hin zur Einzelstammnahme) genutzt wird. Für die Landwirte hat der Wald vor allem eine „Sparkassenfunktion“: Zeitpunkt und Ausmaß der forstlichen Ernte werden vom Finanzbedarf der Eigentümer bestimmt. Ansonsten wird er nur sehr extensiv genutzt und gepflegt, was oft zu nicht durchforsteten Beständen führt.

Neben den Bauernwäldern gibt es auch Großwaldbesitzer (Österreichische Bundesforste, Stift Lambach, etc.) die planmäßiger als Altersklassenwälder bewirtschaftet werden. Sie sind Naturverjüngungsbetriebe: durch Auflichtung wird die Naturverjüngung angeregt und nach einigen Jahren der verbliebene Altbestand geräumt. Wegen hohem Wildstand müssen diese durchschnittlich 0,2 bis 1 ha großen Flächen noch häufig durch Zäune geschützt werden.

Nach großen Sturmereignissen im Jahr 1985 und 1990 sind große Waldflächen im Gebiet zerstört worden. Die Wiederaufforstungen erfolgten auch mit Hilfe von Förderungen, die einen Maximalanteil an Fichte von 40% vorsehen. Aus diesem Grund sind viele der Bestände in Richtung Mischwald (Buche, Esche, Ahorn, Eiche, Kirsche sowie vermehrt Lärche statt Fichte) wiederaufgeforstet worden.

Auch das Jahr 2003 brachte durch die große Hitze und dem nachfolgenden Borkenkäferbefall starke Belastungen für die Forstwirtschaft. Durch den hohen Anfall von Schadholz und die notwendige Aufarbeitung kann eine planmäßige Bewirtschaftung nicht erfolgen.

Die natürliche Waldgesellschaft stellt wahrscheinlich weitgehend der mesophile Buchenwald, teilweise der Eichen-Hainbuchenwald dar. Natürliche bzw. naturnahe Laubwaldbestände sind nur mehr sehr kleinflächig anzutreffen. Die steilen Geländekanten der Terrassen und Trockentäler sind Standorte für solche, meist extensiver bewirtschafteten Wälder.

Den Waldrändern fehlen über weite Strecken die idealtypischen Strukturen wie Laubholz-Waldmantel und artenreicher Waldsaum. Besonders die Wälder im nördlichen Teil der Raumeinheit sind kaum mit der angrenzenden Agrarlandschaft verzahnt.

Entlang der Traun kurz vor Stadl-Paura liegt ein etwa 11ha großes Naturwaldreservat, das stellenweise in die Raumeinheit hinein ragt. Hier sind Weißseggen-Buchenwälder ausgebildet.

Der Waldentwicklungsplan weist für die großen Waldflächen nördlich von Viecht, die Wohlfahrt als Leitfunktion aus, da in diesem Bereich ein Wasserschutzgebiet bzw. weiter nordwestlich ein Wasserschongebiet besteht. Auch weiter südlich im Bereich zwischen Aurach und Ohlsdorf sowie im Niederterrassenbereich nördlich von Gmunden hat aus den gleichen Gründen die Wohlfahrtsfunktion höchste Wertigkeit. In den übrigen Bereichen der großteils landwirtschaftlich dominierten Flächen ist für die eingestreuten Waldflächen die Nutzfunktion prioritär.

Die Entwicklungspotenziale liegen im Zulassen der laubholzreichen Naturverjüngung und einer starken Reduktion der Fichte sowie einer verbesserten Waldrandgestaltung.

A6.5 Jagd

Die Jagd ist auf den Ager-Traun Terrassen überwiegend in Form von Jagdgenossenschaften organisiert, daneben gibt es aber auch einige Eigenjagden (ÖBF, Hatschek, Asamer, Stift Lambach)

Das wichtigste Jagdwild ist das Reh, bei steigenden Abschusszahlen werden ca. 6-12 Stück Rehwild je 100 ha geschossen. Daneben sind Fasan, Hasen und Füchse von jagdlicher Bedeutung.

Aufgrund der Verbisschäden ist der Rehwildbestand als zu hoch einzustufen. Probleme treten vor allem im Winter auf, wenn sich das Wild nach der Ernte auf Grund fehlender Deckungs- Einstands- und Äsungsflächen in die traunnahen Waldgebiete zurückziehen muss. Die Naturverjüngung bzw. die Aufforstungsflächen müssen jedenfalls durch Zäune geschützt werden.

A6.6 Rohstoffgewinnung

Schottergruben (Foto 01003)

Die in den Niederterrassen vorkommenden Schotter, Kiese und Sande sind aus wirtschaftlicher Sicht von hoher Qualität; dementsprechend bedeutend ist ihr Abbau für die Raumeinheit. Sie stammen aus der letzten Eiszeit (Würm), sind (noch) nicht konglomeriert und daher unverfestigt, locker und gut abzubauen. Auch fehlt der Niederterrasse die Löss- und Lehmbedeckung, wodurch die Böden relativ (!) unfruchtbar sind und eine Waldnutzung mit schwacher Wertschöpfung dominiert.

Die in der Raumeinheit bestehenden Schottergruben finden sich randlich, an den Kanten zu den Austufen der Flüsse Traun, Ager und Aurach. Sie werden u.a. von den Firmen Asamer & Hufnagl, Welser Kieswerke betrieben. Einige Erweiterungsflächen sind bereits behördlich genehmigt bzw. im FWP ausgewiesen.

Aus naturschutzfachlicher Sicht stellt der Schotterabbau potentiell Risiken aber auch Chancen dar. Dem meist großflächigen Eingriff ins Landschaftsbild, in die Geländemorphologie und in bestehende Lebensräume steht das Potenzial an seltenen und hochwertigen Pionier- u. Sonderstandorten entgegen (Rohboden, Steilwände, Schlammbecken etc.). Durch ökologische Begleitplanungen können die Interessen des Naturschutzes berücksichtigt werden.

Der Oö. Kiesleitplan (1997) versucht den Konflikt zwischen Naturschutz und Abbauinteressen schon im Vorfeld zu bereinigen, indem er Negativzonen ersichtlich macht, die u.a. aus naturschutzfachlicher Sicht (Landschaftsbild, Erholungsnutzung, Arten- und Lebensraumschutz) überdurchschnittlich wertvoll sind. Der Oö Kiesleitplan versteht sich als Richtlinie, ist also kein verbindliches Rechtsinstrument, wohl aber eine wesentliche Beurteilungsgrundlage bei den für eine Abbaugenehmigung erforderlichen Behördenverfahren.

Eine Aufforstung ausgekiester Gruben mit Fichten erscheint aus heutiger Sicht nicht mehr wünschenswert, findet aber noch immer unter Zerstörung wertvoller Sekundärbiotope statt (alte Bescheide /Auflagen).

Größer Schottergruben wurden in den frühen Nachkriegsjahren zum Bau der Westautobahn (A1) eingerichtet. Davor wurde bis in die Zwischenkriegszeit in kleineren Gruben für den Lokalbedarf auf den Hochterrassen Lehm (für Ziegelbrennereien) und Konglomerat (für Portale, Stufen und den Friedhofsbau) abgebaut. (Foto 01004)

Diese Entnahmestellen sind heute wertvolle Sonderstandorte, die aber oft durch Müll- und Bauschuttalagerungen beeinträchtigt sind.

Erdöl und Erdgas

Bei Bohrungen durch die Schotterdecken bis in das darunterliegende Molassebecken wurde von der Fa. RAG in etwa 2.000 bis 3.000 m Tiefe Erdöl und Erdgas gefunden. Die in den 70er und 80er Jahren des vergangenen Jahrhunderts durchgeführten Bohrungen und Förderungen wurden aber zum überwiegenden Teil schon bald als unrentabel eingestellt.

A6.7 Energiegewinnung

Die Energiegewinnung hat in der Raumeinheit keine Bedeutung. Es finden sich hier keine Kraftwerke, in den angrenzenden Raumeinheiten wurden aber an Traun, Ager und Aurach mehrere Kleinkraftwerke sowie das Kraftwerk Lambach errichtet.

Der zunehmende Einsatz von Hackschnitzelanlagen etwa im kommunalen Bereich bringt auch für die Forstwirtschaft die Möglichkeit, minderwertiges Holz der Durchforstungspflege zu verwerten.

A6.8 Trinkwassernutzung

Die Trinkwasserversorgung erfolgt über Grundwasserbrunnen. In den kleineren Ortschaften bestehen Wassergenossenschaften, Einzelbrunnen sind selten. Größere Orte haben eine öffentliche Trinkwasserversorgung und sind zu Wasserversorgungsverbänden zusammengeschlossen.

Eine Schlierlage in 20 bis 40 m Tiefe wirkt als Grundwasserstauer, einige Brunnen reichen auch in einen zweiten, tieferliegenden Grundwasserhorizont, der sich in ca. 100 m Tiefe befindet.

Die Abwasserentsorgung erfolgt über das öffentliche Kanalnetz, das auch in den nächsten Jahren weiter ausgebaut wird. Kleine Ortschaften sind oft noch nicht daran angeschlossen. Bei weniger als 5 Haushalten ist der Anschluss an das Kanalnetz wirtschaftlich nicht rentabel, hier werden die Senkgruben weiter bestehen.

A6.9 Fischerei

Die Fischerei hat in der Raumeinheit Ager-Traun-Terrassen keine Bedeutung. Fließgewässer fehlen weitgehend oder sind so gering dimensioniert, dass sie keinen Fischbesatz aufweisen.

A7 Raum- und Landschaftscharakter

A7.1 Lebensraum

A7.1.1 Leitstrukturen und Beziehungen zu angrenzenden Raumeinheiten

Die Leitstrukturen der Raumeinheit verlaufen in Nord-Süd-Richtung. Es sind letztlich die Fließgewässer Traun, Ager und Aurach und v.a. deren eiszeitlichen „Vorläufer“, welche die Landschaft gliedern und ihr Erscheinungsbild prägen. Dieser Nord-Süd-Verlauf findet sich bei den flächigen Terrassen, deren linearen Kanten bis hin zum Verlauf der Straßen und der an ihnen aufgereihten Siedlungsstrukturen.

- Waldrand zwischen Nieder- und Hochterrasse

Beidseitig der Traun verläuft eine schon erodierte und abgeflachte Terrassenkante, welche die flusnnäheren Niederterrassen von den flussferneren Hochterrassen trennt. Sie ist einerseits als Geländestufe erkennbar, andererseits ist sie auch eine scharf ausgeprägte Grenzlinie, welche die geschlossenen Waldgebiete der Niederterrasse von den intensiv ackerbaulich genutzten Flächen der Hochterrasse trennt. Der Waldrand ist weit laubholzreicher als die Waldinnenbestände. Die Randlinie ist aber gestreckt verlaufend, Verzahnungen mit dem Umland und über die Hochterrassen hinweg reichende Querverbindungen fehlen.

- Trockentäler (Foto 01002)

Die ebenen bzw. flachwelligen Terrassenflächen weisen lokal Besonderheiten auf, die ebenfalls eiszeitlichen Ursprungs sind. Es sind dies die nicht wasserführenden (= ohne Fließgewässer) Trockentäler, die sich einerseits im Bereich Desselbrunn und andererseits bei Bachloh finden. Die Böschungen dieser reliktsichen Erosionsrinnen sind überwiegend mit laubholzreichen Gehölzen bestockt bzw. tragen sie auch die mageren und trockenen Wiesenflächen, die in der übrigen Agrarlandschaft schon so selten geworden sind. Aus naturschutzfachlicher Sicht sind sie wichtige Entwicklungslinien, an denen eine Aufwertung des Gebietes ansetzen könnte.

- Terrassenkanten zu den Austufen (zu angrenzenden Raumeinheiten, v.a. Traun)

Wie eingangs erwähnt, haben die - allerdings außerhalb der Raumeinheit liegenden - Flüsse Traun, Ager und Aurach überragende Bedeutung als Leitstruktur. Gemeinsam mit den sie begleitenden Auwäldern und Hangwäldern sind sie ein landesweit bedeutendes Vernetzungselement zwischen den Randalpen und dem Alpenvorland.

An die Raumeinheit unmittelbar angrenzend befinden sich die Niederterrassenkanten, die zur Austufe der Flüsse abfallen und durchgehend mit den „Leitenwäldern“ bestockt sind. Diese höchstwertigen Biotopflächen stellen auch die Beziehung zu den angrenzenden Raumeinheiten „Traunschlucht“ und „Vöckla-Agertal“ her. Aus naturschutzfachlicher Sicht ist - neben den Möglichkeiten als Anknüpfungspunkt für Entwicklungsmaßnahmen - auch das „Pufferpotenzial“ dieser Randflächen zu bedenken. So haben etwa Kahlschläge auf den Terrassenflächen erhöhte Windwurfisiken für die steilen Hangwälder der Traunschlucht zur Folge; Dünge- und Pestizideinsatz auf den Ackerflächen kann zu Einträgen in die Waldränder der Aurach- und Agerleiten führen.

A7.1.2 Lebensraumtypen und Strukturelemente

Fichtenforste:

Die Niederterrassen waren fast flächendeckend mit Fichtenforsten bestockt und sind es heute noch vielfach. Ein weiterer Schwerpunkt ihres Vorkommens sind die älteren Deckenschotter im Bereich Desselbrunn und Ohlsdorf. Homogener Altersaufbau, fast ausschließliche Dominanz von Fichte, Strukturarmut, fehlender Unterwuchs v.a. im Dickholz und Stangenholzstadium kennzeichnen einen Großteil der Bestände. Abwechslung ergibt sich in einigen Fällen durch ein bewegtes Mikrorelief, lokale Schlagflächen-Vegetation und Himbeer- und Brombeerfazien bei aufgelichteten Altbeständen. Mischwaldbestände, in denen Buche, Ahorn, Stieleiche, Lärche und Esche eine größere Rolle spielen, werden mit einem Anteil von 50% dennoch von der Fichte dominiert. (Foto 01007)

Mesophile Buchenwälder

Im Bereich der Niederterrasse:

Als Restbestände finden sich neben den fichtendominierten Forsten auch zumeist inselartige, kleinflächige Fragmente von Wäldern mit naturnaher Artzusammensetzung. Die meist einschichtige Baumschicht (Hallenwälder) wird von der Buche beherrscht, neben ihr sind in wechselnden Anteilen auch Stiel-Eiche, Hainbuche, Esche und Bergahorn beigemischt. Als Nadelholzbegleiter treten auch Rotkiefer und Fichte hinzu.

In Böschungs- und Hanglage:

Die Buchenwälder finden sich oft in Böschungs- und Hanglage, hier kann man auch größere zusammenhängende Waldbänder finden, etwa bei der „Bahnleiten“ in Laakirchen oder an den Böschungen der Trockentäler. Auf diesen steilen, flachgründigen und wasserdurchlässigen Standorten finden sich als Untergruppe (der Mesophilen Buchenwälder) die Trockenhang-Buchenwälder. Ihr Artenspektrum verschiebt sich entsprechend der Standortbedingungen in Richtung trockenheits- und kalkliebende Arten.

Die Laubwaldbestände sind durch einen inhomogenen Altersaufbau, in dem alle Altersklassen vertreten sind, und einen Reichtum an Kleinstrukturen charakterisiert. Ein stark gegliederter Waldrand fehlt aber überwiegend. Auffallend ist auch das Zusammenfallen dieser Biotoptypen mit kleinen Schotterentnahmestellen, hier ist wohl die erschwerte Bewirtschaftung der Grund für ihre Entstehung und Erhaltung. Leider werden diese Mulden und Leiten auch durch Müll- und Gartenabfälle massiv beeinträchtigt.

Eichen-Hainbuchenwälder:

In trockenen flachgründigen Bereichen der Niederterrasse tritt die Rotbuche zurück und Eiche und Hainbuche können sich vermehrt durchsetzen. Der Übergang zu den Eichen-Hainbuchenwäldern ist wohl ein breiter und fließender, die Bestände sind entsprechend buchenreich.

Schneeheide-Kiefernwälder:

Als kleinflächige Besonderheit ist das Vorkommen von Schneeheide Kiefernwälder auf stark fels- und schuttdurchsetzten, nährstoffarmen Standorten zu bezeichnen (Bahnleiten in Laakirchen).

Halbtrockenrasen und wärmeliebende Gebüsche:

Vereinzelt finden sie sich in extremer Hanglage, an stark fels- und schuttdurchsetzten Steilhängen und über Konglomeratfelsen (Bahnleiten, Böschungen der Trockentäler), der Schwerpunkt des Vorkommens von wärmeliebenden Gebüsch liegt aber außerhalb der Raumeinheit in der Traunschucht. Hier treten in enger Verzahnung oft auch kleinstflächige Felsspalten- und Schuttstandorte auf, die wertvolle Zusatzstrukturen bilden.

Trockene Fettwiesen: (Foto 01009)

An den steilen Wiesenböschungen zwischen den Terrassen befinden sich oft noch Fragmente von artenreichen, trockenen und nährstoffarmen Salbei-Glatthaferwiesen. Die niederwüchsigen und lückigen Bestände weisen in ihrer Artzusammensetzung oft auch Übergänge zu den Halbtrockenrasen, aber auch zu nährstoffreicheren „normalen“ Glatthaferwiesen auf. Durch Nutzungsaufgabe und Aufforstung ist dieser nur mehr kleinflächig vorkommender Biototyp stark gefährdet. Bemerkenswert ist, dass solche Wiesen auch auf Böschungen neben Straßen und Güterwegen zu finden sind, wenn bei ihrer Anlage auf das Aufbringen einer Humusschicht, die Düngung und Ansaat verzichtet wird, und statt dessen die nährstoffarmen Rohbodenstandorte der natürlichen Sukzession überlassen und in der Folge als Magerwiesen gepflegt werden.

Fettwiesen:

Die ebenen Flächen der Hochterrasse und der älteren Deckenschotter werden vor allem von Ackerflächen eingenommen. Daneben kommen aber vor allem in Böschungs- und Hanglage (Terrassenkanten, Trockentäler) auch noch Grünlandflächen vor, die vom Glatthafer dominiert werden. In Böschungslage sind sie meist trocken ausgebildet und vermitteln zu den Magerwiesen (Salbei-Glatthaferwiesen), mit denen sie zumeist auch kleinräumig verzahnt sind. Der Grund für ihr Bestehen liegt im geringeren Bewirtschaftungsdruck, dementsprechend bestehen die Gefährdungen auch in der Nutzungsaufgabe und der Aufforstung, aber auch im Nährstoff- und Biozideintrag aus angrenzenden Ackerflächen. In Muldenlage können auch feuchte Varianten der Fettwiese vorkommen, typische Feuchtwiesen fehlen aber auf Grund des durchlässigen Untergrundes.

Ackerbrachen:

Aufgrund von ÖPUL-Förderungen findet sich in den Ackerflächen ein gewisser Anteil an Brachen, in denen die Vegetation vor allem während der ersten Jahre eine starke Dynamik aufweist.

Ackerwildkrautflora:

Durch Saatgutreinigung und Bekämpfungsmaßnahmen in den Ackerflächen ist umso mehr die herbizid- und düngerfreie Bewirtschaftung von Ackerrandstreifen von Bedeutung.

Streuobstbestände:

Streuobstbestände und Obstbaumreihen sind Teil der traditionellen bäuerlichen Kulturlandschaft und finden sich regelmäßig im Randbereich der Weiler und Gehöfte. Besonders in der Agrarlandschaft sind sie das wichtigste und mengenmäßig bedeutendste Strukturelement, welches auch für das Landschaftsbild wirksam wird. Sie stellen für Insekten und Vögel einen wichtigen Lebensraum dar und bieten die Möglichkeit zur Entwicklung magerer Wiesen im Unterwuchs sowie zur Erhaltung historischer Obstsorten. Ihre Bewirtschaftung erfolgt extensiv, Rodung und Umwandlung in intensiv genutzte Obstplantagen sind zumindest potenzielle Gefährdungen.

Ufervegetation, Schwimmpflanzen und Schwimmblattvegetation: (Foto 01006)

Im Uferbereich der Teiche und der spärlich vorhandenen Fließgewässer kommt es zur Ausbildung von Uferhochstaudenfluren und kleinflächigen Röhrichten. Flächenerweiterungen und Anlagen von Pufferzonen sind in den meisten Fällen wünschenswert.

Lebensräume in Schottergruben:

Durch die Abbautätigkeit bedingt, kommt es zur permanenten Neuschaffung von wertvollen Ersatzlebensräumen wie offenen Sand- und Kieswänden, Ruderalfluren und Schlammteichen. (Foto 01008)

Stadtbiotop:

Für die Untereinheit „Verdichtete Siedlungs- und Gewerbegebiete“ sind Grünstrukturen wie Gärten, Parkanlagen und Gewerbegrün von Bedeutung.

A7.1.3 Tierwelt

Für die großteils intensiv land- und forstwirtschaftlich bewirtschaftete und relativ strukturarme Landschaft liegen in Relation zu ihrer Bedeutung ausreichende Daten vor. Die Waldbestände im Randbereich zum Traun- und Agertal sind ornithologisch und herpetologisch gut untersucht

Erfassungsgrad der erwähnten Tierarten

I=gut erfasst

II=mittelmäßig erfasst

III=mangelhaft erfasst

Säugetiere

Erfassungsgrad: III.

Über seltene oder gefährdete Säugetierarten liegen keine aktuellen Daten vor.

Vögel

Erfassungsgrad: II.

In den großen Waldgebieten Hildprechtiger Wald und Mitterbergholz kommen Wespenbussard und Habicht als Brutvogel vor. Der Uhu nutzt diese Gebiete zumindest zeitweise als Jagdlebensraum. Vom Schwarzstorch liegen Brutzeitbeobachtungen vor. In der Schottergrube südlich von Stadl-Hausruck besteht eine unregelmäßig besetzte, in manchen Jahren große Uferschwalben-Kolonie, mit bis zu 500 Brutröhren (E. KONTUR), unregelmäßig brütet auch der Flussregenpfeifer.

Amphibien und Reptilien

Erfassungsgrad: II.

Aus der Raumeinheit sind bisher sieben Amphibienarten (Erdkröte, Spring- und Grasfrosch, Bergmolch, Feuersalamander, Gelbbauchunke und Laubfrosch), hauptsächlich aus dem Gebiet des Hildprechtiger Waldes nachgewiesen (FORSTINGER 1994, WEIßMAIR 1996, Schuster 1997). Hervorzuheben ist die Gelbbauchunke, welche wiederholt im Bereich seltener befahrener Waldstraßen und in der Schottergrube Auholz auftritt. Der Laubfrosch kam vor ca. 10 Jahren vereinzelt im Hildprechtiger Wald noch vor, dürfte heute aber auf den Hochterrassen ausgestorben sein; ev. kommt er in den Schottergruben noch vor. Die vorwiegend künstlich angelegten Kleingewässer („Hauslacken“, Löschteiche) abseits des Hildprechtiger Waldes sind herpetologisch kaum untersucht.

An Reptilien sind fünf Arten nachgewiesen (Zauneidechse, Blindschleiche, Ringel-, Schling- und Äskulapnatter). Die Nachweise stammen hauptsächlich von FORSTINGER (1994), WEIßMAIR (1996) und Schuster. Die in OÖ. selteneren, wärmeliebenden Arten Schling- und Äskulapnatter sind nur von wenigen Orten im Hildprechtiger Wald und von der Schottergrube Auholz bekannt.

Groß-Schmetterlinge

In den oö. Alpentälern kommt in lichten, warmen Laubwäldern und Auen der gefährdete Gelbringfalter *Lopinga achine* vor. Der Falter besiedelt im oö. Alpenvorland lediglich die Umgebung des Traun- und Unteren Agertales bis etwa Wels. Obwohl aus dem Bereich rezente Daten fehlen, sind Populationen in der Raumeinheit in den angegebenen Lebensräumen zu erwarten. Der Gelbringfalter ist nach der Roten Liste in OÖ als gefährdet eingestuft, in der FFH-Richtlinie der EU wird er im Anhang IV genannt.

Spinnen

Im Jahr 1952 wurde in Steyrermühl die Radnetzspinne *Araneus alsine* gefunden, die in Österreich nur aus wenigen Bundesländern bekannt wurde. Vermutlich existiert noch heute eine aktuelle Population in Wiesen bzw. Saumbiotopen. In OÖ ist die Art sonst nur noch im Mühlviertel nachgewiesen.

vermutliche Hot spots (Datenlage zu gering)

- Lichte Mischwaldbestände
- Schottergruben
- extensive Grünlandstandorte in den Trockentälern bei Bachloh

A7.1.4 Pflanzenwelt

Fichtenforste und Schlagflächen:

Himbeere (*Rubus idaeus*), Brombeere (*Rubus fruticosus* agg.), Schwarzer und Roter Holunder (*Sambucus nigra*, *S. racemosa*), Disteln (*Cirsium* div. spec.) Weidenröschen (*Epilobium* div. spec.), Königskerze (*Verbascum nigrum*)

Buchenwälder:

Waldmeister (*Galium odoratum*), Wald-Segge (*Carex sylvatica*), Stinkernder Hainsalat (*Aposeris foetida*), vereinzelt Säurezeiger: Schmalblättrige Hainsimse (*Luzula luzuloides*)

Trockenhang-Buchenwald:

Weißer Segge (*Carex alba*) Vogelfuß-Segge (*Carex ornithopoda*) Leberblümchen (*Hepatica nobilis*), Schneerose (*Helleborus niger*); Wärmeliebend: Immenblatt (*Melittis melissophyllum*), Strauchige Kronwicke (*Coronilla emerus*), Ebensträußige Margerite (*Tanacetum corymbosum*), Mehlbeere (*Sorbus aria*) und Pimperfuß (*Staphylea pinnata*)

Schneeheide-Kiefernwälder:

Mehlbeere (*Sorbus aria*), Lavendel-Weide (*Salix eleagnos*), Schneeheide (*Erica herbacea*)

Salbei-Glatthafer-Wiesen:

Skarbiosen-Flockenblume (*Centaurea scabiosa*), Wiesen-Salbei (*Salvia pratensis*), Karthäuser-Nelke (*Dianthus carthusianorum*), Gemeine Betonie (*Betonica officinalis*), Schaf-Schwingel (*Festuca ovina* agg.), Aufrechte Trespe (*Bromus erectus*), Frühlings-Segge (*Carex caryophylla*)

Halbtrockenrasen und wärmeliebende Gebüsche:

Gemeine Felsenbirne (*Amelanchier ovalis*), Filz-Zwergmispel (*Cotoneaster tomentosus*), Berberitze (*Berberis vulgaris*), Mehlbeere (*Sorbus aria*), Lavendel-Weide (*Salix eleagnos*), Wolliger Schneeball (*Viburnum lantana*); Schneeheide (*Erica heracea*), Kalk-Blaugras (*Sesleria varia*), Berg-Reitgras (*Calamagrostis varia*), Zwergbuchs (*Polygala chamaebuxus*), Breitblättriges Laserkraut (*Laserpitium latifolium*), Berg-Haarstrang (*Peucedanum oroselinum*);

Fettwiesen (feucht):

Kohldistel (*Cirsium oleraceum*), Mädesüß (*Filipendula ulmaria*), Wiesenknöterich (*Polygonum bistorta*); Charakterart: Glatthafer (*Arrhenatherum elatius*)

Ufervegetation:

Mädesüß (*Filipendula ulmaria*), Weidenröschen-Arten (*Epilobium* div. spec), Kohldistel (*Cirsium oleraceum*), Brennessel (*Urtica dioica*), Blutweiderich (*Lythrum salicaria*), Minze-Arten (*Mentha longifolia*, *M. ayuatica*), Gemeine Pestwurz (*Petasites hybridus*), Bittersüßer Nachtschatten (*Solanum dulcamara*), Seggen (*Carex* div. spec.), Wald-Simse (*Scirpus sylvaticus*)

A7.1.5 Standortpotenziale

Im Folgenden wird auf die aus naturschutzfachlicher Sicht bedeutenden Standortpotenziale näher eingegangen.

Potenzial zur Entwicklung naturnaher Laubwälder

Für die großflächig vorhandenen Forstgebiete der Niederterrasse und der Älteren Deckenschotter besteht die Möglichkeit der Überführung in naturnahe Laubwaldbestände. Der Bewirtschaftungsdruck seitens der bäuerlichen Grundbesitzer ist zumeist gering und hat gegenüber den ackerbaulichen Interessen eine deutlich geringere Wertigkeit. Vorhandene Restflächen können Anknüpfungspunkt und wichtiges Artenreservoir für diesen Entwicklungsprozess sein. Bestehende Beratungen und Förderungen gehen bereits in Richtung Erhöhung des Laubholzanteiles, stoßen aber bei größeren Teilen der Grundbesitzer auf geringes Interesse.

Potenzial zur Entwicklung eines strukturreichen Waldrandes

Für die Aufwertung des Gebietes ist die Übergangszone Wald – offene Kulturlandschaft ein bedeutender Ansatzpunkt (edge-effekt). Die Ausbildung eines gegliederten Waldrandes mit Baummantel, Strauchmantel und Staudensaum sowie die Erhöhung der Randliniendichte durch engere Verzahnung der beiden Lebensräume können bestehende Defizite ausgleichen und hätte positive Effekte für Wald und Ackerland (z.B.: windbremsende Wirkung, Lebensraum für landwirtschaftliche Nützliche).

Potenzial zur Entwicklung von Grünverbindungen

Die Trockentäler bei Desselbrunn und Bachloh sind wichtige Strukturelemente, welche die ebenen Ackerflächen gliedern und bereichern. Eine Grünverbindung Trauntal – Agertal sowie Trauntal – Wimsbach könnte die wichtigen Grünachsen des Landes miteinander vernetzen und ein wertvolles Biotopverbundsystem herstellen, das auch die strukturarmen Terrassenflächen aufwerten würde. Die vorherrschende Böschungslage und die kleineren Parzellengrößen führen bereits jetzt zu einem geringeren Bewirtschaftungsdruck und zu wirtschaftlich uninteressanteren, aber naturschutzfachlich hochwertigen Restflächen.

Als Lebensraumtypen besteht in diesen Bereichen ein Potenzial an naturnahen Laubwäldern, Magerwiesen, Halbtrockenrasen und Sonderstandorten an kleinen, aufgelassenen Schotterentnahmestellen.

Auch die spärlich vorhandenen Fließgewässer und ihre Begleitvegetation sollten in das Konzept eines Biotopverbundes einbezogen werden und durch Entwicklungsmaßnahmen eine Aufwertung erfahren.

Potenzial zur Entwicklung von Magerwiesen und Halbtrockenrasen

Die flachgründigen, steilen Böschungslagen sind mögliche Standorte von mageren und trockenen Wiesengesellschaften. Bestehende Flächen sind von der Aufforstung (mit Fichte) und der fehlenden Pflege (Nutzungsaufgabe) bedroht. Neben der Erhaltung dieser Flächen durch Förderungen ist auch eine Ausweitung möglich, wobei auch Straßenböschungen und ruhende Schottergruben als Ersatzstandorte über ein hohes Entwicklungspotenzial verfügen.

Potenzial zur Entwicklung von Sonderstandorten in ehemaligen Schottergruben

Sowohl während des Betriebes als auch in der Nachnutzungsphase bieten die Schottergruben das Potenzial an verschiedensten Sonderstandorten, die von trockenen Kieswänden über Sukzessionswälder bis zu Schlammteichen reichen. Die Dynamik der Naturentwicklung ist dabei wichtigstes Wertmerkmal, das aber einen planerischen Umgang erschwert.

Potenzial zur Entwicklung gehölzreicher Kleinstrukturen

Besonders im Randbereich der Weiler finden sich regelmäßig ausgedehnte Streuobstbestände. Zusätzliche Impulse (Förderungen, Direktvermarktung etc) könnten den Erhalt dieses Elementes der historischen Kulturlandschaft unterstützen. Auch die noch andere bestehenden Landschaftselemente wie Hecken, Feldgehölze, Alleen sollten erhalten bzw. neu angelegt werden, da sie die ansonsten strukturarme Agrarlandschaft bereichern.

A7.2 Landschaftsbild

Die Ager-Traun-Terrassen stellen sich als ebene bis flachwellige Hochflächen dar, die von drei sehr unterschiedlichen Nutzungen geprägt werden (vgl. Untereinheiten). Besonders erlebbar ist dieser Raum, wenn man von den Austufe kommend über die steilen Niederterrassenböschungen die Terrassenflächen vor sich ausgebreitet sieht.

Die Flächen sind überschaubar dimensioniert und wirken keinesfalls endlos, sondern sind am Horizont meist von Gehölzzügen gefasst. Dazu kommt die fürs Landschaftsbild immer wirksame Kulisse des Traunsteins und - in schon abgeschwächter Form - die des Höllengebirges und des Toten Gebirges.

Die Übergänge zu den verschiedenen Terrassenniveaus innerhalb der Raumeinheit sind sanft und abgerundet, insbesondere die Älteren Deckenschotter weisen eine stark erodierte, wellige Morphologie auf. Scharfe Terrassenkanten bilden nur die meisten Grenzen zu den benachbarten Raumeinheiten (besonders zur Traunschlucht) und v.a. die Trockentäler bei Desselbrunn, die von steilen Böschungen begrenzt werden.

Beeinträchtigungen des Landschaftsbildes sind lokal durch die querende Autobahn (A1) und die in Betrieb befindlichen Schottergruben gegeben. Letztere sind im Randbereich der Raumeinheit situiert und auf Grund ihrer tieferen Lage nicht weithin sichtbar.

Untereinheit „Agrarlandschaft auf höheren Terrassenniveaus“

Das Landschaftsbild dieser weitgehend strukturarmen Landschaft wird durch die zahlreichen Siedlungsweiler mit ihren, sie umgebenden Streuobstbeständen deutlich aufgewertet. Ihre dichte fast regelmäßige Abfolge in einer Distanz von 500 bis 1.000 m, vermittelt das Bild einer kleinräumigen, historisch gewachsenen Kulturlandschaft.

Die dazwischenliegende Agrarlandschaft, zeichnet sich im Gegensatz dazu durch große Parzellen und fehlende Landschaftselemente aus. (Foto 01001)

Die traunseitig anschließenden Waldgebiete und die erhöhte Lage der Terrassenflächen führen zu einer gewissen Abgeschlossenheit.

Untereinheit „Waldgebiete der Traun-Niederterrassen“

Das geschlossene Waldgebiet bietet ein sehr einheitliches, monotones Landschaftsbild. Landwirtschaftliche Flächen oder Siedlungen fehlen fast zur Gänze (Ausnahme Heeresmunitionsanstalt, aber nicht öffentlich zugänglich). Abwechslung bringen nur die unterschiedlichen Altersklassen und die Aufforstungsflächen. Blickbeziehungen nach außen fehlen durch die ebene Lage und die hohen Bestände.

Untereinheit „Städtische Siedlungsgebiete“

Das Siedlungsgebiet stellt sich als dicht bis locker verbautes Wohn- und Gewerbegebiet dar, in das auch landwirtschaftliche Flächen hineinziehen. Scharfe Grenzen zwischen den verschiedenen Nutzungen fehlen. Wichtige Verkehrslinien (B144, Lokalbahn Gmunden) und Verkehrsknoten (Autobahnauffahrt Laakirchen, Umfahrung Gmunden) sowie größere Industriegebiete (Papierfabriken) prägen zusätzlich das Landschaftsbild

A7.3 Besonderheiten

A7.3.1 Kulturhistorische Besonderheiten

Im Gemeindegebiet von Ohlsdorf findet sich nordwestlich von Ehrenfeld eine Wallhecke aus keltisch-römischer Zeit. Sie verlief in damaliger Zeit entlang einer Flurgrenze und ist heute noch als knie- bis hüfthoher, 500 m langer Wall erkennbar, dessen Dammkrone mit Laubbäumen bestockt ist.

Villa Rustica: in Bad Wimsbach - Neydharting bestehen Reste einer römischen Villa aus dem 1. Jhd. n. Chr. Sie wurde 1951 freigelegt und verfügte über ein eigenes Heizsystem. (Foto 01010)

Schloss Windern: Das im 16./17. Jhd. gegründete Schloss wurde nach einem Brand 1866 wiedergestellert und besteht aus Schlossgarten, Mauer mit Rundtürmen, viertürmiges Schloss mit Säulenportal und Schlosskapelle.

Bauernhügl zu Pinsdorf: Der große Bauernaufstand von 1626 wurde in vier blutigen Schlachten niedergeschlagen. Die letzte entscheidende Schlacht fand am 15. November im Raum Pinsdorf statt. 1883 wurde auf dem Hügel, in dem 400 gefallene Bauern begraben sind, ein 2,5 m hoher Gedenkstein errichtet, der an diese Schlacht erinnert.

Im Grenzbereich der Raumeinheit befinden sich das Schloss Wimsbach, das Schloss Cumberland (Gemeinde Gmunden) und die jüngst renovierte Schlosskapelle Mitterberg (Gemeinde Rüstorf).

A7.3.2 Landschaftliche Besonderheiten

Trockentäler (Foto 01002)

Als auffallende Landschaftselemente durchziehen Trockentäler bei Desselbrunn und Bachloh die Terrassenflächen der Raumeinheit. Ihre Entstehung verdanken sie dem verstärkten Abfluss von Schmelzwässern aus den Gletschergebieten über die zuvor abgelagerte Schotterflächen. Heute führen die Täler keine Fließgewässer mehr, dienen aber bei Starkregenereignissen als Abflussrinnen. Auf den Böschungen sind teils laubholzreiche Gehölze und teils magere und trockene Wiesenflächen zu finden.

Traunfall

Obwohl in der Raumeinheit „Traunschlucht“ gelegen, hat der Traunfall auch für die „Ager-Traun-Terrassen“ große Bedeutung als landschaftliche Besonderheit. Er wird durch eine natürliche, rund 10m hohe Geländestufe gebildet. Über Wanderwege im Gemeindegebiet von Desselbrunn und über den angedachten Rundwanderweg - ausgehend vom Papiermachermuseum in Laakirchen - ist der Traunfall von der Raumeinheit erschlossen. Infolge des alten Wasserkraftwerkes im Bereich des Traunfalls ist dieser aber nur mehr rumpfförmig ausgebildet.

Konglomeratwände (Foto 01004)

In steiler Böschungslage kann man anstehende Konglomeratwände finden. Sie sind wohl zu einem Gutteil auf ehemalige Schotterentnahmestellen zurückzuführen. Durch ihre vertikalen Erdanrisse und trockenen Rohbodenstandorte sind sie seltene Sonderstandorte. Durch die fortschreitende Sukzession sind sie heute schon weitgehend von Gehölzbeständen überschirmt.

A7.3.3 Naturkundliche Besonderheiten

Schneeheide-Kiefernwälder:

An stark felsdurchsetzten, nährstoffarmen Standorten im Bereich der Bahnleiten kommen kleinflächige Bestände von Schneeheide-Kiefernwälder vor.

A 7.4 Raum- und Landschaftsgeschichte

Zahlreiche Funde aus der Jungstein-, Bronze- und Römerzeit belegen eine weit zurückreichende Nutzung als Siedlungsraum. Alte Wegverbindungen durch die Raumeinheit führen von den Voralpenseen bis zu der Donau.

Viele Siedlungsnamen gehen bis auf die bayrische Landnahme zurück. Namen auf –ing (z.B.: Sicking) entstanden ab dem 8. Jhdt., Namen die auf –heim, oder – ham enden (z.B.: Deutenham, Fraham) entstanden im 9. und 10. Jhdt. In mehreren Siedlungswellen verdichtete sich das Siedlungsnetz bis zum Spätmittelalter. Ursprünglich wurden dabei zwei gegenüberstehende oder vier im Quadrat stehende Höfe angelegt, die von einer streifenförmigen Gewannflur umgeben waren. Auch heute noch wird die Siedlungsstruktur der Untereinheit „Agrarlandschaft auf höheren Terrassenniveaus“ von den vielen, in regelmäßigen Abständen angelegten Weilern und den sie umgebenden Obstbaumwiesen geprägt.

In der frühen Neuzeit kam es in Oberösterreich immer wieder zu Bauernaufständen, die auf hohe Abgaben (Verpfändung an Bayern) und Rekatholisierungsmaßnahmen zurückzuführen sind. 1626 kam es unter der Führung von Stefan Fadinger zu einem kurzfristigen Erfolg der Bauern, die dann (mit Ausnahme der Städte Linz und Enns) das Land beherrschten. Am 15. November des Jahres 1626 wurden sie aber von den kaiserlichen Truppen bei Pinsdorf entscheidend geschlagen. Der in der Raumeinheit liegende „Bauernhügel zu Pinsdorf“ ist Ruhestätte für 400 gefallene Bauern und Gedenkstätte an diese blutigen Ereignisse.

1834-36 wurde die bestehende Pferdeisenbahn Budweis-Linz über Lambach nach Gmunden verlängert. Sie verläuft parallel zur Traun und diente ursprünglich dem Salztransport. 1855/56 erfolgte die Umstellung auf Lokomotivbetrieb, 1903 die Umstellung auf Normalspur- Gleise.

An alten Mühlenstandorten in der Traunschucht wurden in der zweiten Hälfte des 19 Jhdts. die Papierfabriken Laakirchen und Steyermühl gegründet. Heute erstreckt sich deren Werksgelände auch auf die Terrassenflächen.

A8 Naturschutzrechtliche Festlegungen

- Naturschutzgebiete

In der Raumeinheit selbst befinden sich keine Naturschutzgebiete, im Gemeindegebiet von Bad Wimsbach/Neydharting grenzt das Naturschutzgebiet „Neydhartinger Moor“ an.

- Naturdenkmäler

Folgende Naturdenkmäler befinden sich in der Raumeinheit „Ager-Traun-Terrassen“:

- Kastanienallee in Bad Wimsbach/Neydharting
- Winterlinde in Ohlsdorf
- Winterlinde und Ginkobaum in Gmunden
- Natura 2000 – Vogelschutzgebiet Untere Traun

Österreich ist nach dem EU-Beitritt angehalten, Schutzgebiete (Special Protected Areas, SPA) auszuweisen, die Lebensraum für Arten der Vogelschutzrichtlinie (Anhang 1) darstellen. Gemeinsam mit den Schutzgebieten nach der Fauna-Flora-Habitat Richtlinie bilden sie das Netzwerk Natura 2000.

Während die benachbarte Raumeinheit „Traunschlucht“ fast zur Gänze im Natura 2000 – Vogelschutzgebiet Untere Traun liegt, reichen in die „Ager-Traun-Terrassen“ nur noch Randbereiche des Schutzgebietes hinein. Die Breite beträgt abschnittsweise 200-400m.

A9 Fachplanungen von Naturschutz und Raumordnung

Örtliche Entwicklungskonzepte

Die an der Raumeinheit teilhabenden Gemeinden haben in ihren Örtlichen Entwicklungskonzepten den Rahmen für die Gemeindeentwicklung der nächsten zehn Jahre festgelegt. Als oberste Ziele sind in den Konzepten folgende Punkte aufgelistet:

- Erhalt und Pfleger intakter Landschaft und ökologisch wertvoller Flächen
- Stop der Zersiedelung und Erhalt kompakter Siedlungsstrukturen durch eine von Innen nach Außen gerichtete Siedlungsentwicklung. Gegebenenfalls werden Rückwidmungen vorgeschlagen.
- Stärkung der heimischen Wirtschaft
- Erhöhung der Attraktivität des öffentlichen Verkehrs
- Erhalt und Ausbau von Kultur- und Freizeiteinrichtungen

Richtlinie der Oö. Landesregierung über den Abbau von Sanden und Kiesen im Land Oberösterreich (Oberösterreichischer Kiesleitplan 1997)

Im Oö. Kiesleitplan werden Negativzonen für den Abbau von natürlichem Lockergestein ausgewiesen. Eine Widmung zum Abbau in Negativzonen ist nur dann zulässig, wenn aus ökologischer und aus Sicht des Landschaftsbildes keine entsprechende Verschlechterung zu erwarten ist.

In der Raumeinheit „Ager-Traun-Terrassen“ sind die Randbereiche der Traunschlucht und die beiden Trockentäler als Negativzonen ausgewiesen.

Landschaftskonzept Ohlsdorf (Gottschling, 1991)

In der Gemeinde Ohlsdorf wurde 1991 ein Landschaftskonzept in Form einer Diplomarbeit unter Mitwirkung weiterer Planungsträger und Dienststellen des Landes erarbeitet. An die Darstellung der Erhebungsdaten (Land- und Forstwirtschaft, Naturraum, Siedlungswesen, Schotterabbau, Tourismus) im ersten Teil der Arbeit folgt ein detaillierter Maßnahmenkatalog. Die Vorschläge umfassen den Erhalt gewachsener Siedlungsstrukturen, die Aufwertung des Waldes und des Waldrandes sowie die Sicherung des bäuerlichen Wirtschaftens durch Erschließung neuer Einkommensquellen.

Regionalwirtschaftliches Entwicklungsleitbild für den Bezirk Vöcklabruck und Regionalwirtschaftliches Entwicklungsleitbild für den Bezirk Gmunden

Das jeweilige Leitbild wurde von den regionalpolitischen Akteuren und Akteurinnen im Bezirk erstellt und formuliert die wesentlichen regionalwirtschaftlichen Zielsetzungen der Region. Der Schwerpunkt der Analysen, Entwicklungsleitlinien, Maßnahmen und Schlüsselprojekte wurde dabei auf wirtschaftlichen Themenbereiche gelegt, andere Themenfelder wie Kultur, Naturschutz, Soziales wurden punktuell behandelt.

Neben den angeführten Fachplanungen sollen hier noch stichwortartig jene Arbeiten aufgezählt werden, die in das Bearbeitungsgebiet zwar randlich hineinreichen, aber keine wesentlichen Aussagen über die Raumeinheit treffen:

- Landschaftsrahmenplan Höllengebirge-Hongar
- Landschaftskonzept Traunsee Ost

A10 Aktuelle Entwicklungstendenzen

Die wesentlichen raumbeanspruchenden Nutzungen des Bearbeitungsgebietes werden auch künftig die Landwirtschaft, die Forstwirtschaft, der Siedlungsraum und lokal der Schotterabbau sein.

Landwirtschaft

In der Landwirtschaft wird es zur Fortsetzung des Strukturwandels durch den Rückgang der Kleinbetriebe und ein Wachsen der Großbetriebe kommen. Die Intensivierung der landwirtschaftlichen Produktionsweise, die mit der Umstellung von Rinderhaltung auf Schweineproduktion einhergeht, wird unter den gegebenen naturräumlichen und gesetzlichen Bedingungen fortschreiten.

Schotterabbau

Der Abbau nimmt bedeutende Flächen im Bearbeitungsgebiet ein und wird auch weiterhin eine große Rolle in der Regionalwirtschaft spielen. Die bestehenden Abbauflächen werden entlang der Traunschucht künftig noch ausgeweitet werden. Abbaubeschränkungen ergeben sich durch Bestimmungen aus dem Kiesleitplan und durch Vorschriften über den Umgang mit Wasserschon- und schutz- sowie Natura 2000-Gebieten (Verschlechterungsverbot).

Aus Sicht des Naturschutzes soll die Entwicklung von Sukzessionsflora - gegenüber rasterförmigen Aufforstungen mit mehr oder weniger standortgerechten Gehölzen - bevorzugt und gefördert werden. Der Naturschutz wird versuchen, in seinen Auflagen flexibel zu agieren, um entstandene Spontanentwicklungen besser berücksichtigen zu können.

Forstwirtschaft

Das bisher geringe Nutzungsinteresse an den Waldflächen der Raumeinheit wird sich auch weiterhin nicht wesentlich ändern. Über Zusammenschlüsse zu Waldwirtschaftsgemeinschaften und dem Einsatz von Waldhelfern kann die Bewirtschaftung des Waldes künftig aber verbessert werden.

Eine Erhöhung des Mischwaldanteils wird gefördert.

Gewerbe- und Industrieentwicklung Laakirchen und Gmunden

Aus den Örtlichen Entwicklungskonzepten der Gemeinden Laakirchen, Gschwandt und Gmunden ist eine künftige Entwicklungslinie für Betriebserweiterungen abzuleiten. Sie wird im Bereich der B144 und der Bahnstrecke Lambach-Gmunden verlaufen und damit künftig ein zusammenhängendes Betriebsgebiet ermöglichen.

A11 Mögliche Konfliktfelder

Landwirtschaft

Die *intensive* Landwirtschaft steht prinzipiell den Wünschen des Naturschutzes nach nachhaltigen Bewirtschaftungsstrukturen entgegen. Bei der vorhandenen Agrarlandschaft handelt es sich um eine fast zur Gänze ausgeräumte Fläche. Zusätzlich kommt es zu einer Belastung des Bodens und des Grundwassers durch Pestizid- und Gülleeinsatz. Seitens des Naturschutzes besteht ein hoher Bedarf an einer Biotopvernetzung und an der Schaffung von Kleinlebensräumen innerhalb der landwirtschaftlichen Flächen. Durch die gute Produktionslage mit hohen Bodenbonitäten und geringen Erosionserscheinungen besteht innerhalb der Landwirtschaft kein Anlass, die gegebenen Strukturen zu ändern.

Schotterabbau

Bestehende Bescheide sehen in ihren Rekultivierungsmaßnahmen das Aufforsten der ehemaligen Abbauf Flächen oder eine gewerbliche Nachnutzung vor. Damit werden aber oftmals wertvollen Sonderstandorte mit bereits gut ausgebildeten Pioniergesellschaften zerstört. Ziel wäre es, diese Sukzessionsflächen zu erhalten, weil sie aus Sicht des Naturschutzes wertvolle Pflanzenarten beherbergen.

Forstwirtschaft

Der forstwirtschaftlich genutzte Wald grenzt sich scharf von den Ackerflächen ab und besitzt kaum idealtypisch ausgebildete Waldränder. Die Bestände selbst weisen einen hohen Anteil an Fichten auf, Mischbestände kommen im größeren Umfang nur auf wiederaufgeforsteten Schadflächen vor. Durch eine nachhaltige Waldbewirtschaftung mit standortgerechter Bestockung könnte das hohe Potenzial an naturschutzfachlich interessanten Standorten entwickelt werden. Dem stand bisher allerdings ein zu geringes Interesse vor allem der bäuerlichen Waldbesitzer entgegen.

Natura 2000

Intensive Ausweitungen der Abbauf Flächen stehen den Bestimmungen über die Natura 2000-Gebiete (Verschlechterungsverbot) entgegen. Hier besteht bereits ein Konflikt zwischen den Akteuren der Wirtschaft und den Vollzugsorganen der betreffenden EU-Richtlinien.

Da die Raumeinheit nur in kleinen Bereichen von der Gebietsausweisung Natura 2000 betroffen ist, gibt es mit der bestehenden Landwirtschaft laut Auskunft der Gemeinden keine nennenswerten Probleme.

A12 Umsetzungsprojekte

Rekultivierung von Schotterabbauf Flächen

Nach der Auflassung von Schottergruben werden Rekultivierungsmaßnahmen entsprechend der vorliegenden Bescheide gesetzt. Die Rekultivierung wurde bisher meist in Form von Aufforstungen durchgeführt. Hier hat bereits bzw. sollte künftig ein Umdenken stattfinden, um aufkommende Spontanvegetation mit hohem Entwicklungspotenzial zu erhalten und den Sonderstandort „Schottergrube“ vor Monokulturenwirtschaft zu schützen.

Laubholz-Demonstrationsflächen

Die kleinflächige Bewirtschaftung des Waldes ist durch Fichtenaufforstungen dominiert. Nur bei größeren Schadflächen (Schädlingskalamitäten) werden die Flächen meist über Förderungen mit Mischwäldern aufgeforstet. Der Landesforstdienst legt daher Demonstrationsflächen mit Laubholzbestockungen an, um auch bei der kleinflächigen Bewirtschaftung Alternativen zu reinen Fichtenaufforstungen aufzuzeigen (Vorbildwirkung).

Bioindikatorennetz der Lenzing AG

Das Unternehmen, das vor allem in der Zellstoff- und Faserindustrie tätig ist, hat ein Schadstoff-Messnetz mit Luftmess-Stationen errichtet. Neben den Emissionen werden auch die Immissionen in der näheren Umgebung des Werkes gemessen. In der Ager werden auch die wasserseitigen Immissionen überwacht.

B LEITBILD UND ZIELE

B1 Leitende Grundsätze

Alle im Folgenden genannten Ziele gründen sich im Selbstverständnis des Naturschutzes, eine je nach den regionalen Gegebenheiten natürliche oder naturnahe Umwelt zu erhalten oder eine solche zu entwickeln.

Die Verschiedenheit der Landschaften legt eine entsprechend differenzierte Betrachtungsweise nahe. Naturschutzfachliche Ziele gelten daher nur in den seltensten Fällen generell; vielmehr kann ein naturschutzfachliches Ziel stets nur unter gemeinsamer Berücksichtigung individueller standörtlicher, wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Voraussetzungen und Möglichkeiten umgesetzt werden.

Allgemein gilt

für natürliche und nur gering vom Menschen beeinflusste Gebiete:

Bereiche mit geringem oder gar fehlendem direkten menschlichen Einfluss sollen zumindest in diesem Zustand erhalten (z.B. Hochgebirgslandschaften), nach den Kriterien der Nachhaltigkeit (weiter) bewirtschaftet (z.B. Bergwälder) oder die Nutzung extensiviert werden.

für Kulturlandschaften mit hohem Entwicklungsalter:

Kulturlandschaften mit hohem Entwicklungsalter sind in Oberösterreich mittlerweile auf relativ wenige Raumeinheiten (z.B. Enns- und Steyrtaler Flyschberge, Südliche Böhmerwaldausläufer) beschränkt. Neben ihrem Arten- und Strukturreichtum spielen hier Faktoren wie das Landschaftsbild und die Erholung eine besonders große Rolle. Erhaltungsziele stehen im Vordergrund. Großräumig können diese Landschaften nur dann erhalten werden, wenn auch der Faktor der Wirtschaftlichkeit bei der Umsetzung der Ziele maßgebliche Berücksichtigung findet.

für land- und forstwirtschaftliche Intensivgebiete:

Land- und forstwirtschaftliche Intensivgebiete nehmen große Flächen insbesondere im oberösterreichischen Alpenvorland und dem Mühlviertel ein. Die Sicherung vorhandener naturnaher Flächen und Kulturlandschaftsreste einerseits sowie die Entwicklung günstiger Voraussetzungen für die Rückkehr der Artenvielfalt in strukturarme Gebiete andererseits, stellt hier die wesentliche Aufgabenstellung des Naturschutzes dar.

für verstädterte Gebiete und dicht besiedelte Randlagen:

Verstädterte Gebiete und dicht besiedelte Randlagen beherbergen oft ungeahnte Potenziale für reichhaltige Biotopformen und Artenreichtum. Diese Potenziale gilt es zu nutzen und bestehende Strukturen zu entwickeln.

Ziele dienen der Orientierung und sind kein starres Korsett

Sämtliche Ziele stellen Zustände der Landschaft dar, die seitens des Naturschutzes angestrebt werden, keinesfalls aber rechtlich verbindlich sind.

Jedes angeführte Ziel wird seitens des Naturschutzes als „Richtlinie“ oder eben als „Leitbild“ verstanden. Insbesondere in behördlichen Verfahren sind diese Ziele nicht zwingend. Vielmehr dienen sie sowohl Sachverständigen, als auch Konsenswerbern und sonstigen am Naturschutz beteiligten und interessierten Personen als „Orientierung“, die dabei helfen sollen, den Naturschutz als berechenbaren Partner zu erleben.

Bestimmte gewählte Formulierungen bringen dabei unterschiedliche Positionen des Naturschutzes zum Ausdruck:

- ...Entwicklung:** Lebensraumtypen / Strukturen sollen neu entstehen und bestehende Strukturen sollen weiterentwickelt (verbessert oder erneuert) werden.
- ...Sicherung:** Bestehende Strukturen sollen durch verschiedene privatrechtliche oder hoheitliche Maßnahmen möglichst gesichert werden. Dies ist in erster Linie als Voraussetzung für weitere Entwicklungen zu sehen. Soll das Ziel umgesetzt werden, ist eine großzügige, zumindest aber teilweise Erhaltung („Sicherung“) bestehender Strukturen wünschenswert.
Soll „...ein hoher Anteil...“ gesichert werden, so beinhaltet diese Formulierung, dass die „Sicherung“ auch durch Kompensationsmaßnahmen auf anderen Standorten erreicht werden kann.
- ...Schutz:** Die Bewahrung des betreffenden Lebensraumtyps oder der betreffenden Struktur ist aus naturschutzfachlicher Sicht von vorrangiger Bedeutung. Hoheitliche Schutzmaßnahmen, Pacht oder Ankauf von betreffenden Grundflächen erscheinen angemessen. Die Formulierung findet sehr selten Anwendung. Kompensatorische Maßnahmen sind bei „schutzbedürftigen Lebensräumen“ nur selten möglich, aber nicht ausgeschlossen.

B2 Vorbemerkungen

Im folgenden werden naturschutzfachliche Ziele für „Ager-Traun-Terrassen“ formuliert. Zu Beginn stehen Ziele, die für die gesamte Raumeinheit „Ager-Traun-Terrassen“ von Bedeutung sind, danach finden sich Ziele für die einzelnen Untereinheiten. Die Ziele sind hierarchisch gegliedert – es gibt Ober- und Unterziele.

Jedem Ziel wird eine Tabelle zugeordnet, in der folgende Punkte behandelt werden:

Raumbezug	Räumliche Zuordnung des Zieles
Ausgangslage/ Zielbegründung	Aktuelle Situation des in der Zielformulierung angesprochenen Lebensraumes bzw. des Charakters der Landschaft (Landschaftsbild) unter Berücksichtigung von situationsbestimmenden Faktoren (z.B. Boden, Klima, Grundwasser, Nutzung) und Potenzialen (z.B. Potenzial zur Ausbildung von Trockenlebensräumen oder dynamischen Gewässerabschnitten). Daraus lässt sich letztendlich das Ziel ableiten.
Gefährdung	Gefährdung des in der Zielformulierung angesprochenen Lebensraumes oder Landschaftscharakters
Wege zum Ziel	Umsetzungsmöglichkeit für die angesprochene Zielformulierung soweit präzisierbar

B3 Übergeordnete Ziele

B3.1 Sicherung und Entwicklung großräumiger Grünzüge

Raumbezug	Gesamte Raumeinheit
Ausgangslage/ Zielbegründung	<p>Außerhalb der Raumeinheit befinden sich drei in Nord-Südrichtung verlaufende Grünzüge, die überregionale Bedeutung haben. Es ist dies einerseits das Aurach-Ager-Tal, das westlich der Raumeinheit anschließt, zum Zweiten das Trauntal, das die Raumeinheit durchschneidet und schließlich im Osten das Almtal bzw. der etwas näher gelegene, aber kleinerer Wimsbach. Durchgängige Quervernetzungen zwischen ihnen bestehen nur in Ansätzen.</p> <p>Innerhalb der Raumeinheit bilden die großen Waldflächen sowie deren Ränder die einzigen derzeit bestehenden Grünzüge mit entsprechender Ausdehnung.</p> <p>Großzügig ausgebildete Grünzüge sind wichtige Leitstrukturen, gliedern die Landschaft, verbinden wertvolle Grünräume und ermöglichen die Ausbreitung von Tier- und Pflanzenarten.</p> <p>Ansatzpunkt für einen quervernetzenden Grünzug können die Trockentälchen mit ihren Böschungen sein. Die Entwicklung neuer Vernetzungselemente erfolgt in der Regel durch die Schaffung gehölzreicher, naturnaher Landschaftselemente. Bestehende Magerstandorte (auf Böschungen) sollten jedoch keinesfalls aufgeforstet werden.</p>
Gefährdung	Zerschneidungen durch Verkehrsflächen
Wege zum Ziel	<p>Sicherung auf Ebene der Regionalplanung im Rahmen von Regionalen Raumordnungsprogrammen.</p> <p>Umsetzung konkreter Erhaltungs- und Entwicklungsziele für diese Grünzüge auf lokaler Ebene.</p> <ul style="list-style-type: none"> • Freihalten und Schaffung von Korridoren für die Natur im Zuge der Erstellung und Umsetzung von Örtlichen Entwicklungskonzepten • Stärkung der Vernetzungsfunktionen durch Verbreiterung und Lückenschluss bestehender Landschaftselemente.

B4 Ziele in den Untereinheiten

B4.1 Ziele in der Untereinheit: Agrarlandschaft auf höheren Terrassenniveaus

B4.1.1 Sicherung und Entwicklung der Lebensraumvielfalt

Raumbezug	Gesamte Untereinheit
Ausgangslage/ Zielbegründung	<p>Die Untereinheit ist als intensiv genutzte Agrarlandschaft zu charakterisieren und weist Defizite im Bereich der Lebensraumvielfalt auf. Die Sicherung bestehender Landschaftselemente, aber auch eine verstärkte Nutzung der Möglichkeiten zur Entwicklung neuer Lebensräume führt aus naturschutzfachlicher Sicht zu einer Aufwertung dieses Teilraums.</p> <p>Dabei soll der Charakter einer auf Grund der Standortverhältnisse produktiven Agrarlandschaft (fruchtbare, ebene Flächen) durchaus beibehalten werden. Unter Wahrung der wirtschaftlichen Interessen der Landnutzer kann aber eine Verbesserung in der Ausstattung mit naturnahen Lebensräumen angestrebt und erreicht werden.</p>
Gefährdung	<p>Siehe Unterziele</p> <p>Intensive Raumnutzung (v.a. Landwirtschaft)</p>
Wege zum Ziel	<p>Siehe Unterziele</p> <p>Entwicklung von Projekten auf Gemeindeebene gemeinsam mit Landwirtschaft, Jagd und Bevölkerung mit Unterstützung von Gemeinde-, Landes- und Bundesmitteln (ÖPUL)</p>

B4.1.1.1 Sicherung und Entwicklung naturnaher Waldgesellschaften

Raumbezug	Gesamte Untereinheit
Ausgangslage/ Zielbegründung	<p>Die Waldflächen der Untereinheit sind größtenteils nur kleinflächig, in Form von bestockten Böschungen und Feldgehölzen entlang der Trockentäler vorhanden. Daneben gibt es in den Gemeinden Ohlsdorf und Desselbrunn auch größere Waldflächen, die sich entlang einer stark abgeflachten, linearen Geländemulde befinden (Haselholz).</p> <p>Zum überwiegenden Teil handelt es sich um strukturarme Fichtenforste, denen in unterschiedlichen Ausmaß Laubgehölze beigemischt sind. Die Böschungswälder der Trockentäler sind teilweise naturnahe als Buchenwälder ausgebildet.</p> <p>Naturnahe Wälder, wie sie aus naturschutzfachlicher Sicht angestrebt werden, zeichnen sich durch Strukturreichtum mit verschiedenen Altersstadien bis hin zu einem angemessenen Anteil an Alt- und Totholz aus, verfügen - in diesen Lagen unter Zurückdrängung des Fichtenanteils -</p>

	<p>über eine ausgewogene, standortgerechte Artzusammensetzung, werden kleinräumig differenziert bewirtschaftet und weisen eine angepasste (Reh-) Wilddichte auf.</p> <p>Naturnahe Wälder bieten unterschiedlichste Lebensräume für Pflanzen und Tiere und haben eine höhere Stabilität und Widerstandskraft gegenüber Kalamitäten (Windwurf, Borkenkäferbefall).</p>
Gefährdung	Überführung naturnaher Wälder in (Fichten-)Reinbestände
Wege zum Ziel	<p>Überführung von Fichten-Altersklassenwälder in naturnahe Mischbestände.</p> <p>Kleinflächige Bewirtschaftung und Artzusammensetzung unter Berücksichtigung der Standortunterschiede.</p> <p>Angepasste Wilddichten.</p> <p>Erhöhung des Totholzanteils.</p> <p>Förderung laubholzreiche Waldränder.</p>

B4.1.1.2 Sicherung und Entwicklung von Kulturlandschaftselementen

Raumbezug	Gesamte Untereinheit
Ausgangslage/ Zielbegründung	<p>Die intensiv genutzte Agrarlandschaft ist arm an Kulturlandschaftselementen und verfügt über ein hohes Potenzial für eine naturschutzfachliche Aufwertung durch Streuobstgehölze, Hecken, Feldgehölze, Raine, Brachen, Teiche u.dgl.</p> <p>In den flächig vorherrschenden Ackerflächen sind nur wenige, weit verbreitete Arten beheimatet. Strukturelemente bieten dagegen wichtige Rückzugs- und Vernetzungsräume für Fauna und Flora und bieten ihnen Nist-, Brut- und Nahrungshabitate und gleichen die Defizite der Ackerflächen aus. Zusätzlich bereichern sie das Landschaftsbild.</p> <p>Als wertbestimmende Kriterien können folgende Faktoren gelten:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Größe und Vernetzungsfunktion • Abweichungen von einem hohen Nährstoffniveau (magere Standorte) und einer mittleren Wasserversorgung (trocken und feuchte Standorte) • Ausgleich zu kurzen Produktionszyklen (Dauerwiesen, Brachen, Gehölzstrukturen)
Gefährdung	<p>Lokal durch Rodung noch bestehender Gehölzstrukturen.</p> <p>Siehe Unterziele</p>
Wege zum Ziel	Entwicklung und Umsetzung von Projekten auf Gemeindeebene gemeinsam mit den Landwirten und Landnutzern (Jäger, Bevölkerung, u.s.w.) mit Unterstützung von Gemeinde-, Landes- und Bundesmitteln (ÖPUL).

	Siehe auch Unterziele
--	-----------------------

B4.1.1.2.1 Entwicklung von Ackerrandstreifen und Brachen

Raumbezug	Gesamte Untereinheit
Ausgangslage/ Zielbegründung	<p>Ackerflächen stellen gleichförmige Monokulturen dar, die in kurzen Perioden bestellt, bearbeitet und beerntet werden. Diese Nutzung wird durch intensive Bewirtschaftungsmaßnahmen möglich, der Entzug der Nährstoffe über die Biomasse wird durch Düngung ausgeglichen. Auf diese extremen Lebensbedingungen haben sich neben den angebauten Kulturpflanzen auch die Ackerwildkräuter (Segetalpflanzen) spezialisiert, für die aber v.a. durch einen intensiven Herbizideinsatz in den letzten Jahrzehnten ein starker Rückgang verzeichnet werden muß.</p> <p><u>Ackerrandstreifen</u> sind wenige Meter breite Streifen, die wie die Ackerfläche bearbeitet werden, in denen aber kein Herbizid- und Düngereinsatz erfolgt. Durch ihre Anlage kann einer Verarmung der Begleitflora und -fauna entgegengewirkt werden.</p> <p>Um für die Zeit der Feldbearbeitung „Rettungsinseln“ anzubieten, braucht es einen gänzlich anderen, ausdauernden Lebensraumtyp. Es sind dies <u>Raine</u> bzw. lineare Altgras- und Brachebestände, die sporadisch gemäht werden, aber keiner Bodenbearbeitung unterliegen. Sie tragen v.a. bei einem geringen Grünlandanteil stark zur Mannigfaltigkeit der Agrarlandschaft bei, werden von Spontanvegetation (=nicht angebaut) gebildet und können als Zusatzstrukturen auch Einzelsträucher aufweisen. Insekten, Amphibien, Jungvögel und Kleinsäuger finden in ihnen wichtige Rückzugsräume, Verstecke, Wanderwege und insbesondere im Winter auch Nahrungsgrundlagen (Samen, Keimlinge). Nicht zuletzt sind sie auch Lebensraum für „Nützlinge“ sowie ein Erosionsschutz, wodurch die Stabilität der Agro-Ökosysteme erhöht wird.</p>
Gefährdung	Intensive, flächendeckende ackerbauliche Nutzung.
Wege zum Ziel	<p>Bewusstseinsbildung in der Landwirtschaft</p> <p>Entwicklung und Umsetzung von Projekten auf Gemeindeebene gemeinsam mit den Landnutzern (Landwirte, Jäger, Bevölkerung) mit Unterstützung von Gemeinde-, Landes- und Bundesmitteln (ÖPUL).</p>

B4.1.1.2.2 Erhöhung des Grünlandanteiles

Raumbezug	Gesamte Untereinheit
Ausgangslage/ Zielbegründung	<p>Dauergrünland nimmt im Vergleich zu den vorherrschenden Ackerflächen nur einen geringen Flächenanteil ein. Es ist vor allem in steileren Lagen vertreten. In vergangenen Jahren kam es durch die Einrichtung von Reitställen zu einer Vermehrung der Pferdeweideflächen und damit von Dauergrünland.</p>

	<p>(Dauer-) Grünlandflächen sind artenreicher als Ackerflächen, bieten einer höheren Anzahl von Tieren Lebensraum, können grundwasserschonender bewirtschaftet werden, erhöhen insgesamt die Vielfalt der Landschaft und sind daher aus naturschutzfachlicher Sicht deutlich hochwertiger einzustufen.</p> <p>Für naturräumlich höherwertige Wiesentypen sind besonders trockene oder feuchte sowie nährstoffärmere Standortbedingungen von Bedeutung.</p> <p>Das Potenzial zur Bildung besonders wertvoller magerer Wiesenbestände ist infolge der Eutrophierung durch Ackernutzung deutlich reduziert.</p>
Gefährdung	Bestehendes Grünland ist insbesondere durch Umwandlung in Ackerflächen und durch Bebauungsmaßnahmen gefährdet.
Wege zum Ziel	Umsetzung im Rahmen von Projekten auf Gemeindeebene gemeinsam mit den Landnutzern (Landwirte, Jäger, Bevölkerung) mit Unterstützung von Gemeinde-, Landes- und Bundesmitteln (ÖPUL).

B4.1.1.2.3 Sicherung und Entwicklung reliktsicher Halbtrockenrasen und Magerwiesen

Raumbezug	Terrassenböschungen in der gesamten Untereinheit
Ausgangslage/ Zielbegründung	<p>Die meist nur kleinflächig ausgebildeten Standorte finden sich an den Böschungen der Trockentäler nördlich von Desselbrunn und bei Bachloh. Die Flächen sind aufgrund ihrer steileren Lage erschwert bewirtschaftbar und daher nur extensiv genutzt.</p> <p>Die standortbedingte Trockenheit der Terrassenschotter und der geringe Nährstoffgehalt sind die entscheidenden Faktoren für die Ausbildung dieser wertvollen Standorte. Zu beachten ist, dass die Neuentwicklung hochwertiger Trockenböschungen längerer Zeiträume (mehrere Jahrzehnte) benötigt.</p> <p>Insbesondere unter Berücksichtigung der intensiven Nutzung im Bereich der Hochterrasse (v.a. Ackerbau) kommt ihrer Erhaltung und Entwicklung besondere Bedeutung zu, zählen sie doch zu den seltensten Biotoptypen in ganz Oberösterreich, die zahlreiche gefährdete Pflanzen- und Tierarten beheimaten (z.B. Radnetzspinne).</p>
Gefährdung	<p>Anschüttung von Böschungen (Müll und Bauschuttalagerung).</p> <p>Aufforstung, Verbuschung und Verbrachung durch Nutzungsaufgabe.</p> <p>Nährstoffzufuhr aus angrenzenden Nutzflächen.</p> <p>Verbauung (potenziell).</p>
Wege zum Ziel	<p>Sicherung der wertvollen Strukturen auf Gemeindeebene (Ausweisung in Örtlichen Entwicklungskonzepten als wertvolle Biotope) und Landesebene.</p> <p>Sicherung der Pflege (regelmäßige Mahd) durch Pflegeausgleich:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Programme/Förderungen: ÖPUL (Pflegeausgl. für ökolog. wertvolle Flächen)

	<ul style="list-style-type: none"> • Privatrechtliche Verträge mit dem Land OÖ
--	---

B4.1.1.2.4 Nutzung des Potenzials zur Entwicklung von Mager- und Trockenwiesen an Verkehrswegen

Raumbezug	Gesamte Untereinheit
Ausgangslage/ Zielbegründung	<p>Es ist immer wieder überraschend, welche seltene Pflanzen man auf den Böschungen von Verkehrswegen finden kann. Die Ursachen dafür liegen in den Pflegemaßnahmen der Straßenerhalter, die kein Interesse an produktiven Beständen haben, diese aber regelmäßig mähen, dabei aber nicht düngen. Dadurch können sich im Laufe der Jahre Bestände entwickeln, die mit Mager- und Trockenwiesen verglichen werden können.</p> <p>Wichtige Faktoren für die Ausbildung solcher Sekundärstandorte ist ein nährstoffarmes Ausgangssubstrat, fehlende Humusierung, Neigung und sonnenexponierte Lage sowie Erreichen einer Mindestgröße.</p> <p>Dieses noch selten genutzte Potenzial sollte gerade in Intensivräumen mit nur wenig disponiblen Restflächen verstärkt beachtet werden.</p>
Gefährdung	<p>Nährstoffeintrag aus benachbarten Flächen.</p> <p>Herbizideinsatz entlang von Bahnlinien.</p> <p>Humusierung von Straßenböschungen bei deren Neuanlage</p>
Wege zum Ziel	<p>Verzicht auf eine Humusierung von Böschungen und Straßenbegleitstreifen bei der Neuanlage von Verkehrswegen.</p> <p>Mahd und Entfernen des Mähgutes, um Nährstoffe zu entziehen.</p>

B4.1.1.3 Nutzung des Standortpotenzials zur Entwicklung wassergeprägter Lebensräume

Raumbezug	Mulden, Senken und Trockentäler innerhalb der Untereinheit sowie bestehende Fließgewässer (südöstlich von Bachloh, nordöstlich von Roitham entlang der Grenze der Raumeinheit).
Ausgangslage/ Zielbegründung	<p>Aufgrund des gut wasserdurchlässigen geologischen Untergrundes ist der Raum von Natur aus nur schwach mit wassergeprägten Lebensräumen ausgestattet. Die Fließgewässer führen meist nur wenig oder nur zeitweise Wasser und sind zudem durch die angrenzende Bewirtschaftung stark eingeeignet bzw. oftmals auch verrohrt. Die in der Raumeinheit vorhandenen Teiche sind künstlich angelegt und nicht fischereilich genutzt.</p> <p>Wassergeprägte Lebensräume sind Grundlage für das Vorkommen unzähliger Tier- und Pflanzenarten, gliedern die Landschaft und bereichern das Landschaftsbild.</p> <p>Für eine naturschutzfachliche Aufwertung dieses agrarisch geprägten Teilraumes stellen die - wenn auch teilweise nur rudimentär - vorhandenen</p>

	Fließgewässer einen wichtigen und begründbaren Ansatzpunkt dar. Zwar werden sie wohl immer kleindimensioniert oder temporär wasserführend bleiben, doch könnten sie Kernpunkt eines Grünzuges sein, der auch Gehölzstrukturen und Grünlandflächen umfasst.
Gefährdung	---
Wege zum Ziel	<p>Umsetzung konkreter Erhaltungs- und Entwicklungsziele für diese Grünzüge auf lokaler Ebene.</p> <ul style="list-style-type: none"> • Freihalten und Schaffung von Korridoren für die Natur im Zuge der Erstellung von Örtlichen Entwicklungskonzepten. • Stärkung der Vernetzungsfunktionen durch Verbreiterung und Lückenschluss bestehender Landschaftselemente. • Renaturierung und Öffnung der Gewässer (vgl. Unterziel „Entwicklung strukturreicher Gewässer und Gewässerränder“). <p>Erhöhung der Anzahl künstlicher Stillgewässer (vgl. Unterziel).</p>

B4.1.1.3.1 Entwicklung strukturreicher Gewässer und Gewässerränder

Raumbezug	Bestehende Fließgewässer (südöstlich von Bachloh, nordöstlich von Roitham entlang der Grenze der Raumeinheit).
Ausgangslage/ Zielbegründung	<p>Der schotterreiche Boden führt zu Wasserverlusten der Fließgewässer durch Versickerung. Die Fließgewässer führen daher nur wenig oder nur zeitweise Wasser und sind zudem durch die angrenzende Bewirtschaftung stark eingeeengt. Oft ist das Gewässer nur mehr an Straßenquerungen erkennbar und verschwindet dann über großen Strecken als verrohrter Abschnitt unter einer Ackerfläche.</p> <p>Der Gewässerverlauf ist begradigt und strukturarm. Die Begleitvegetation fehlt über weite Strecken und beschränkt sich großteils auf schmale Hochstaudenstreifen und einzelne Gehölzgruppen.</p>
Gefährdung	<p>Landwirtschaftliche Nutzung bis an den Gewässerrand, dadurch Einengung der Gewässerlebensräume und in der Folge Gewässerverbauung.</p> <p>Nährstoffeintrag aus den angrenzenden landwirtschaftlichen Intensivnutzungen.</p>
Wege zum Ziel	<p>Umsetzung konkreter Erhaltungs- und Entwicklungsziele für diese Grünzüge auf lokaler Ebene:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Schaffung von Pufferzonen zu den landwirtschaftlichen Intensivnutzungen . • Ausbildung einer artenreichen und mehrreihigen Uferbegleitvegetation mit Röhricht, Großseggen-Riede, Gehölzvegetation, Hochstaudenbestände (Gewässerrandstreifenprogramm). • Naturnahe Bachbettgestaltung (möglichst große Uferlänge, vielgestaltige Gewässermorphologie mit wechselnden Wassertiefen, unterschiedlichen Fließgeschwindigkeiten, unterschiedlichen Korngrößen des Sohlensubstrates, differenziertem Längs- und

	Querprofil).
--	--------------

B4.1.1.3.2 Naturnahe Gestaltung und Erhöhung des Anteils künstlich geschaffener Stillgewässer

Raumbezug	Gesamte Untereinheit, insbesondere flache Mulden und Dellen
Ausgangslage/ Zielbegründung	In der Raumeinheit befinden sich einige künstlich geschaffene Teiche, die nicht fischereilich genutzt werden, sondern als Löschteiche oder aus jagdlichen Interessen angelegt wurden. Naturnahe Strukturen (wie Flachufer, Ausstiegshilfen) wirken sich positiv auf das Vorkommen gewässergebunder (Klein-) Lebewesen (z.B. Amphibien, Libellen) aus.
Gefährdung	Fischbesatz und intensive fischereiwirtschaftliche Nutzung. Nährstoffeintrag aus den angrenzenden landwirtschaftlichen Intensivnutzungen.
Wege zum Ziel	Bei Anlage von Teichen soll eine strukturreiche, naturnahe Gestaltung verstärkt berücksichtigt werden. Motivation der Grundbesitzer zur Anlage von Naturteichen durch bewusstseinsbildende Maßnahmen und Förderungen.

B4.1.1.4 Sicherung und Entwicklung des Nistangebotes für Gebäudebrüter und Fledermäuse

Raumbezug	Gesamte Untereinheit
Ausgangslage/ Zielbegründung	In den Dachstühlen alter Bauwerke finden Fledermäuse und Vögel, wie beispielsweise Dohlen und Turmfalken geeignete Nistgelegenheiten. In Ermangelung früher häufiger natürlicher Nistplätze, sind manche Arten heute auf solche künstlichen Lebensräume angewiesen. Insekten wie manche Wildbienenarten, finden in den Ritzen von Gebäuden Nistgelegenheiten.
Gefährdung	geringer werdendes Lebensraumangebot
Wege zum Ziel	Je nach Situation Entwicklung von Maßnahmen für Gebäudebrüter (z.B. Dohlen) oder Fledermäuse o.a. (Offenhalten von Dachböden, Türmen, Nistkästen, etc.). Sicherung von Freiflächen, Sicherung von Altbaumbeständen, bewusstes Überlassen von kaum genutzten Freiflächen der Sukzession. Bewusstseinsbildende Maßnahmen, Förderungen.

B4.1.2 Sicherung der traditionellen Siedlungsstrukturen mit ihren Streuobstbeständen

Raumbezug	Weilerstrukturen in der gesamte Untereinheit
Ausgangslage/	In der Untereinheit befinden sich zahlreiche, bäuerlich geprägte Siedlungsweiler, die von Streuobstbeständen eingefasst sind. Diese historische

Zielbegründung	Siedlungsstruktur, die bis auf die bayrische Landnahme im Mittelalter zurückreicht, prägt das Erscheinungsbild des Landschaftsraumes. Die Streuobstbestände stellen wertvolle Landschaftselemente dar, die zur Bereicherung der Agrarlandschaft beitragen.
Gefährdung	Ungeordnete Siedlungsentwicklung. Rodung von Streuobstbeständen.
Wege zum Ziel	Vermeiden von Zersiedelung durch Maßnahmen der örtlichen Raumplanung (Flächenwidmungsplan u. Örtliche Entwicklungskonzepte). Förderung der Anlage von Streuobstbeständen.

B4.1.2.1 Sicherung unverbauter Waldrandbereiche

Raumbezug	Terrassenkanten (Außengrenzen der Raumeinheit) und Böschungen der Trockentäler sowie Randbereich der Untereinheit zur angrenzenden Waldflächen der Niederterrasse
Ausgangslage/ Zielbegründung	In den großteils ebenen Flächen der Terrassenflächen sind die Böschungen der Terrassenkanten und der Trockentäler wichtige Leitstrukturen, die sowohl Bedeutung als Standort für naturnahe Landschaftselemente haben, als auch das Landschaftsbild entscheidend prägen. Andererseits sind sie begehrte Baugrundstücke, da auf ihnen ein weiter Ausblick auf tiefer liegende Landschaftsteile möglich ist (Agertal, Aurachtal). Die Zersiedlung dieser Räume ist in der Untereinheit sehr gering. Besonders an den traunseitig angrenzenden Waldflächen der Niederterrasse sind nur ganz vereinzelt Bauten in Waldrandlage zu finden. Die Sicherung der bestehenden Situation steht daher im Vordergrund, eine Aufwertung der Waldrandlagen muss an der Erhöhung der Waldrandstrukturen und der Randliniendicht ansetzen (vgl. eigene Ziele).
Gefährdung	Ungeordnete Siedlungsentwicklung
Wege zum Ziel	Vermeiden von Zersiedelung in diesen Bereichen durch Maßnahmen der örtlichen Raumplanung (Flächenwidmungsplan u. Örtliche Entwicklungskonzepte).

B4.1.3 Sicherung der natürlichen Geländemorphologie insbesondere entlang von Geländestufen

Raumbezug	Gesamte Untereinheit
Ausgangslage/ Zielbegründung	Die Geländemorphologie ist ein entscheidender Faktor, der sich unmittelbar auf die Standortbedingungen und in Folge dessen auf die Lebensgemeinschaften von Pflanzen und Tieren auswirkt. Ein abwechslungsreiches Relief bedingt eine Vielfalt an Pflanzen- und Tierarten. Schon kleine Bodenwellen führen zu Änderungen im Durchfeuchtungsgrad und im Mikroklima. Diese Standortdifferenzen können beispielsweise in der Artengarnitur von

	<p>Grünlandbeständen ablesbar sein.</p> <p>Die bedeutendsten morphologischen Strukturen in der Untereinheit sind die Trockentäler und die Terrassenkanten. Die Auswirkungen von Eingriffen in die Geländemorphologie sind die direkte Zerstörung von Lebensräumen und maßgebliche Eingriffe ins Landschaftsbild. Sie können durch Ablagerungen oder Abbau unterschiedlichsten Ausmaßes entstehen.</p>
Gefährdung	<p>Geländekorrekturen zur leichteren Bewirtschaftung (Einebnung, Nivellierung).</p> <p>Entsorgung von (Klein-)Bauschutt an Terrassenkanten; Verfüllungen der Trockentalwurzeln.</p> <p>Schotterabbau (potentiell).</p>
Wege zum Ziel	<p>Bewusstseinsbildung für den Erhalt des Mikroreliefs.</p> <p>Verhindern von illegalen Bauschutt und Müllablagerungen.</p>

B4.2 Ziele in der Untereinheit: Waldgebiete der Niederterrassen

B4.2.1 Erhöhung des Anteils naturnaher Waldgesellschaften und standortgerechter Laubgehölze

Raumbezug	Gesamte Untereinheit
<p>Ausgangslage/ Zielbegründung</p>	<p>Die Waldbestände werden vorherrschend von sekundären Fichtenforsten mit unterschiedlicher, oft auch fehlender Beimischung von Laubgehölzen gebildet. Neben reinen, strukturarmen Fichtenbeständen, werden zunehmend mehr Laubgehölze beigemischt. Der Fichtenanteil bleibt aber fast immer über 50%</p> <p>Natürliche bzw. naturnahe Laubwaldbestände von größerer Ausdehnung sind nur mehr vereinzelt vorhanden.</p> <p>An Baumarten arme oder gar nur von einer Baumart aufgebaute Forste sind in nahezu allen Entwicklungsstadien auch hinsichtlich ihrer Tier- und Pflanzenwelt relativ artenarm ausgebildet. Darüber hinaus vermindert die einheitliche (meist Nadel-)Streu die Bodenfruchtbarkeit.</p> <p>Naturnahe Waldgesellschaften unterscheiden sich zu Forstgesellschaften durch:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Baumartenzusammensetzung • Schichtung und Struktur • Absolutes Alter, Anteil an totem und kränkelndem Holz • innere und äußere Grenzlinien • kleinräumig differenzierte Walderneuerung <p>Als Wertmerkmale gelten</p>

	<ul style="list-style-type: none"> • gesunder Waldboden • höherer Artenreichtum (Pflanzen, Tiere, Mikroorganismen) • höhere Stabilität der Bestände • höhere Erholungswirksamkeit <p>Durch Beimischung anderer Baumarten, insbesondere Laubbaumarten wie Hainbuche, Buche, Eiche, Vogelkirsche, Esche und Bergahorn, kann daher sowohl die Artenvielfalt erhöht, wie auch die Bodenfruchtbarkeit nachhaltig gesichert werden.</p> <p>Auftretende Kalamitäten (Windwurf, Trockenheit) und die nachfolgenden Schädlingsbefälle machen langfristig auch aus wirtschaftlichen Gründen einen Umbau in naturnähere Bestände sinnvoll.</p>
Gefährdung	Der Entwicklungstrend geht zwar tendenziell hin zu laubholzreicheren Beständen, es werden aber immer noch viele Fichten-Monokulturen angelegt.
Wege zum Ziel	Beratung der Waldbesitzer und Förderung standortgerechter Laubholzaufforstungen Erhöhung des Laubholzanteils und langfristiger Umbau der Nadelholzforste in Laubmischwälder Regulierung des Wildbestandes, um Naturverjüngung zu ermöglichen.

B4.2.1.1 Entwicklung eines großräumig hohen Tot- und Altholzanteils

Raumbezug	Gesamte Untereinheit
Ausgangslage/ Zielbegründung	<p>Durch die großflächig vorherrschende forstwirtschaftliche Nutzung der Wälder, speziell durch den (im Vergleich mit dem natürlichen Lebensalter der Bäume) frühen Erntezeitpunkt kommt es zu einem Ausfall höchster Altersklassen und zu einem Fehlen von stehendem und liegendem Totholz stärkerer Dimension.</p> <p>Alt- und Totholz stellen Mangelhabitate dar, sind aber für zahlreiche (und tw. seltene) Mikroorganismen/ saprophytische Pilze, Insekten und Vogelarten ein lebensnotwendiges Strukturelement. Liegendes und stehendes Totholz (vom Reisig bis zum vermodernden Baumstrunk) sowie Altbäume (etwa ab 80-100jährig) sind als Lebensräume insbesondere für Insekten- und Vogelarten sowie Mikroorganismen und Pilze von größter Bedeutung. Hohe Artenvielfalt im Forst hat wiederum eine geringe Schädlingsanfälligkeit zur Folge, so dass dort, wo Alt- und Totholz den Wirtschaftsbetrieb nicht unzumutbar stören, dieses einen Beitrag zur nachhaltigen Waldbewirtschaftung leistet.</p> <p>Ein hoher Alt- und Totholzanteil kann daher auch bei Schadereignissen als biologische Schädlingsbekämpfung Bedeutung erlangen.</p> <p>Da Fichten-Totholz mit größerem Durchmesser aus wirtschaftlichen Gründen nicht zur Gänze entrindet werden kann, kann dieses, wenn es im</p>

	Wald verbleibt, die Verbreitung von Schädlingen (Borkenkäfer) fördern. Das Ziel sollte daher in erster Linie mit von Laubhölzern stammendem Tot- und Altholz erreicht werden.
Gefährdung	Durch weitere intensive Waldbewirtschaftung in Teilbereichen der Raumeinheit und einer damit verbundener „gründlichen Sauberhaltung“ der Wälder.
Wege zum Ziel	Naturnahe Waldbewirtschaftung unter Berücksichtigung einer hohen Altersklassendurchmischung. Schaffung von Alt- und Totholzzellen bzw. großräumiges Belassen von Tot- und Altholz in den Wirtschaftswäldern. Förderung von Spechtbäumen.

B4.2.2 Sicherung und Entwicklung von arten- und strukturreichen Waldrändern

Raumbezug	Randzone der gesamten Raumeinheit
Ausgangslage/ Zielbegründung	<p>Die Grenze der Untereinheit zu der Agrarlandschaft der Hochterrassen wird vom bestehenden Waldrand gebildet, dem aber über weite Strecken die idealtypischen Strukturen wie Laubholz-Waldmantel und artenreicher Waldsaum fehlen.</p> <p>Der Waldrand vermittelt zwischen Waldinnenfläche und offener Kulturlandschaft, unterscheidet sich aber von ihnen deutlich in struktureller und funktionaler Sicht.</p> <ul style="list-style-type: none"> • Generell hohe Anzahl an Kleinstrukturen und Habitaten (Brut-, Schlaf- und Überwinterungsplätze, Sitzwarten, Nahrungsangebot, etc.). • Hohe Revierdichte durch gemeinsames Vorkommen von Biotopkomplexbewohnern und Arten der angrenzenden Lebensräume (Waldarten, Saumarten, Wiesenarten). • Bedeutung der Waldränder als Refugium für landwirtschaftliche Nützlinge. • Schutz des angrenzenden Waldbestandes durch windbremsende Wirkung. • Positive Auswirkungen auf das Landschaftsbild. <p>Der Waldrand ist ein nicht natürlich entstandener sondern anthropogen bedingter Lebensraum. Entsprechend dem Wechsel der Nutzung in den angrenzenden Flächen ist er Änderungen unterworfen.</p>
Gefährdung	<ul style="list-style-type: none"> • Förderung der Fichte in den Waldrandbereichen. • Neuaufforstungen mit nicht standortgerechten Baumarten im Anschluss an die Waldränder (Verschiebung des Waldrandes). • intensive angrenzende land- und forstwirtschaftliche Nutzung (Nährstoff- und Düngereintrag, Einengung seiner räumlichen Breite durch Heranwirtschaften). • Bebauung der Waldränder (vgl. Ziel B 4.1.2.1). • Einengung durch Wegeführung entlang des Waldrandes.

	fehlende Nutzung und Pflege (Sukzession der Saum- und Strauchmantelbereiche zu Hochwaldstandorten).
Wege zum Ziel	<p>Gespräche auf Gemeindeebene und mit Grundbesitzern.</p> <p>Förderung laubholz- und strauchreicher Waldränder.</p> <p>Förderung standortgerechter Laubhölzer in Waldrandbereichen (forstliche Beratung und Förderung).</p> <p>Beratung bei der Neuaufforstung von Waldrandlagen (Gehölzarten, Ausformung der Aufforstung), wenn möglich Vermeidung von Neuaufforstungen neben bestehenden strukturreichen Waldrändern.</p> <p>Anlage nicht oder nur extensiv genutzter Pufferstreifen zu Ackerflächen.</p>

B4.2.2.1 Erhöhung der Randliniendichte entlang des Waldrandes

Raumbezug	Randzone der gesamten Raumeinheit
Ausgangslage/ Zielbegründung	<p>Grenzbereiche zwischen unterschiedlichen Biotopformen sind in Regel besonders artenreich. Die Verlängerung des Waldrandes durch Ausformung von Buchten und heckenförmigen Verlängerungen des Waldes in die Agrarlandschaft, führt zu einer Erhöhung des Lebensraumangebotes und zu einer stärkeren Vernetzung innerhalb der Landschaft.</p> <p>Der Waldrand in der Raumeinheit ist sehr geradlinig ausgebildet, verzahnende Elemente fehlen zumeist, das bestehende Potenzial zur Erhöhung der Randliniendichte könnte noch verstärkt genutzt werden.</p>
Gefährdung	„Glätten“ des Waldrandes durch Aufforstung von Waldeinbuchtungen
Wege zum Ziel	<p>Beratung bei der Neuaufforstung von Waldrandlagen (Gehölzarten, Ausformung der Aufforstung).</p> <p>Anlage von Waldwiesen (als Äsungsflächen auch von jagdlichem Interesse).</p> <p>Entwicklung von vernetzenden Landschaftselementen (Biotopverbund) und quervernetzenden Grünzügen mit Anbindungen an die Waldfläche. (vgl. Ziel B 3.1.).</p>

B4.2.3 Nutzung des hohen Potenzials von Schottergruben zur Entwicklung naturnaher Lebensräume

Raumbezug	Südliche und nördliche Randbereiche der Untereinheit
Ausgangslage/ Zielbegründung	<p>Aus naturschutzfachlicher Sicht können in Schottergruben – insbesondere in Hinblick auf die Vogelwelt und die Amphibien – wichtige Ersatzlebensräume entstehen. Das ist umso bedeutender, weil in größeren Fließgewässern durch gewässerbauliche Maßnahmen viele ähnliche Strukturen verloren gegangen sind (z.B.: ökologische Verwandtschaft zu den Schotterzonen und Altwasserzonen der Flußauen).</p>

	<p>Als wichtige Sekundärstandorte gelten</p> <ul style="list-style-type: none"> • Rohbodenstandorte (z.B.: Brutplatz des Flussuferläufers) • Steilwände (z.B.: Brutplatz von Eisvogel und Uferschwalbe) • Flachwasserbereiche (Nahrungshabitat, Laichgewässer) • trockene Magerstandorte (Zauneidechse, Neuntöter, Schwarzkehlchen) <p>Für die Nutzung dieses Standortpotenzials sollten dabei in allen Phasen - von Abbau, Rekultivierung und Nachnutzung - die naturschutzfachlichen Interessen ausreichende Berücksichtigung finden. Dazu ist ein möglichst flexibles Agieren notwendig, um auch auf Spontanentwicklungen besser eingehen zu können.</p> <p>In der Untereinheit wird der Schotterabbau auch in Zukunft eine wichtige Landnutzung darstellen, zu den bestehenden Gruben wird künftig eine weiter Anzahl an Abbau- und Erweiterungsgebieten hinzukommen.</p>
Gefährdung	<p>Die entsprechenden Lebensräume unterliegen Sukzessionsabläufen und können ohne „Pflege“ nicht stabil und dauerhaft erhalten werden.</p> <p>Verfüllung der Gruben mit Abfällen aller Art,</p> <p>Rekultivierung nach gärtnerischen Gesichtspunkten, großflächige Humusierungen und Aufbringen von Oberbodenmaterial,</p> <p>Intensive Folgenutzungen (z.B. Maisacker)</p>
Wege zum Ziel	<p>Berücksichtigung der Belange des Naturschutzes bei Abbau und Rekultivierung von Schottergruben im Rahmen der erforderlichen naturschutzrechtlichen Bewilligungsverfahren.</p> <ul style="list-style-type: none"> • Sicherung eines möglichst hohen Anteils für die „Folgenutzung Naturschutz“. • Sicherung nährstoffarmer Verhältnisse nach dem Abbau (keine großflächigen Humusierungen, kein Oberbodeneintrag). • Entwickeln einer hohen Strukturvielfalt und einer engen Verzahnung verschiedenartiger Biotope. <p>Durchführen von Pflegemaßnahmen in großen Zeitabständen (10-30 Jahren) in ausgewählten Teilräumen - ansonsten Zulassen der natürlichen Sukzession.</p>

B4.2.3.1 Entwicklung von Pionier- und Trockenlebensräumen im Bereich von Schottergruben

Raumbezug	Südliche und nördliche Randbereiche der Untereinheit
Ausgangslage/ Zielbegründung	<p>vgl. Ziel B 4.2.3</p> <p>Besonders für Arten, die Extrem- und Sonderstandorte angewiesen sind, können Abbaugelände wertvolle Refugien darstellen. Die durch die Abbautätigkeit entstandenen Standorte weisen noch keine oder erst eine beginnende Bodenbildung auf und sind durch das sandig-schottrige Substrat extrem nährstoffarm und trocken.</p> <p>Der stark gestufte Vegetationsaufbau mit einem hohen Anteil an Kräuterblumen, die enge Verzahnung von vegetationsfreien Flächen mit Säumen, Gebüsch und kleinen Gehölzgruppen sowie das meist unruhige</p>

	<p>Relief führen zu einem äußerst wertvollen Biotopensemble mit stark wechselnden Standortbedingungen.</p> <p>Die Dynamik der jungen Schottergruben sinkt mit fortschreitender Sukzession, wertvolle Initialstadien gehen mit Beendigung der Abbautätigkeit verloren.</p>
Gefährdung	<p>Schottergruben können nach Ende des Abbaues nicht in einem „statischen“ Pionierzustand erhalten werden. Durch den laufenden Abbau entwickeln sich aber immer wieder neue Lebensräume.</p> <p>Die Gefährdung liegt daher v.a. in der Verfüllung der Grube und dem Einbringen von Humus und Oberbodenmaterial im Zuge von Rekultivierungsmaßnahmen.</p>
Wege zum Ziel	<p>Berücksichtigung der Belange des Naturschutzes bei Abbau und Rekultivierung von Schottergruben im Rahmen der erforderlichen naturschutzrechtlichen Bewilligungsverfahren.</p> <ul style="list-style-type: none"> • Sicherung eines möglichst hohen Anteils für die „Folgenutzung Naturschutz“. • Sicherung nährstoffarmer Verhältnisse nach dem Abbau (keine großflächigen Humusierungen, kein Oberbodeneintrag). • Entwickeln einer hohen Strukturvielfalt und einer engen Verzahnung verschiedenartiger Biotope. <p>Durchführen von Pflegemaßnahmen in großen Zeitabständen (10-30 Jahren) in ausgewählten Teilräumen (Pionierlebensräume wie Rohboden, verwitterte Steilwände etc.) - ansonsten Zulassen der natürlichen Sukzession.</p> <p>Etablierung von Nutzungen der Grube, die unter Wahrung aller anderer Interessen der dauerhaften Erhaltung von Pionier- und Trockenlebensräumen zuträglich sind</p>

B4.2.3.2 Entwicklung von naturnahen Feuchtstandorten im Bereich von Schottergruben

Raumbezug	Südliche und nördliche Randbereiche der Untereinheit
Ausgangslage/ Zielbegründung	<p>vgl. Ziel B 4.2.3.</p> <p>Der Schotterabbau erfolgt in der Raumeinheit durch Trockenbaggerungen. Baggerseen sind daher nicht anzutreffen.</p> <p>Für der Reinigung des abgebauten Schotters und die Sortierung nach Korngrößen werden Schlammteiche angelegt. Sie können bis zu 15 m Tief sein und werden mit Schlammwasser gefüllt, das nach und nach versickert und dichte Schlammkreide zurücklässt. Je nach ihrer Tiefe können sie auch regelmäßig austrocknen.</p> <p>Ein ähnliche Bereich sind die (ggf. abflusslosen) Sohlen der Abbaugelände, an denen sich auch (temporäre) Tümpel bilden können.</p> <p>Diese Feuchtstandorte werden von hochspezialisierten Pflanzen besiedelt und sind Laich- und Nahrungshabitat für Amphibien, Insekten und Vogelarten. Mit fortschreitender Sukzession wachsen sie aber zu, es</p>

	entstehen hier dann Weidengebüsche.
Gefährdung	Direkte Zerstörung durch unbedachte Rekultivierungsmaßnahmen. (Überschüttung der Schlammteich und anschließende Aufforstung) Langfristiger Standortverlust/-änderung durch fortschreitende Sukzession. (Eine Nachnutzung der Schottergruben als Fisch- oder Badeteiche wird aufgrund des durchgeführten Trockenabbaus nicht erfolgen.)
Wege zum Ziel	Berücksichtigung der Belange des Naturschutzes bei Abbau und Rekultivierung von Schottergruben im Rahmen der erforderlichen naturschutzrechtlichen Bewilligungsverfahren. Gezielte Gestaltungsmaßnahmen im Zuge der Abbauphase (z.B.: Ausformung von Senken und Mulden an Abbausohlen oder Erhöhung der Anzahl von Schlammteichen). Durchführen von Pflegemaßnahmen in großen Zeitabständen (10-30 Jahren) in ausgewählten Teilräumen (Räumung verlandeter Gewässer, Entfernen des Gehölzaufwuchses) - ansonsten Zulassen der natürlichen Sukzession.

B4.2.4 Rohstoffgewinnung entsprechend den Grundsätzen des Landesraumordnungsprogrammes

Raumbezug	Südliche und nördliche Randbereiche der Untereinheit
Ausgangslage/ Zielbegründung	Im Oö Landesraumordnungsprogramm sind die Raumordnungsziele und –grundsätze der Landesentwicklung festgelegt. Aus raumordnerischer Sicht werden die Gemeinden der Raumeinheit ATT im südlichen Bereich dem „Verdichtungsgebiet im ländlichen Raum“, im nördlichen Bereich dem „Ländlichen Raum“ zugeordnet. Als Leitziele werden u.a. der Schutz der Umwelt, die Sicherung oder Wiederherstellung eines ausgewogenen Naturhaushaltes, die Bedachtnahme auf die ökologische Tragfähigkeit des Raumes und die sparsame Grundinanspruchnahme beschrieben. Die Vorsorge der Rohstoffsicherung soll unter möglicher Wahrung der natur- und landschaftsräumlichen Ressourcen erfolgen.
Gefährdung	---
Wege zum Ziel	Bewusstseinsbildung der Planungs- und Entscheidungsträger in der örtlichen und überörtlichen Raumplanung. Umsetzung der Leitziele in der örtlichen und überörtlichen Raumplanung.

B4.3 Ziele in der Untereinheit: Verdichtete Siedlungs- und Gewerbegebiete

B4.3.1 Sicherung und Entwicklung naturnaher Waldgesellschaften

Raumbezug	Gesamte Untereinheit
Ausgangslage/ Zielbegründung	<p>Die Waldflächen der Untereinheit sind größtenteils nur kleinflächig, in Form von Feldgehölzen und bestockten Böschungen entlang der Terrassenkanten vorhanden.</p> <p>Zum überwiegenden Teil handelt es sich um strukturarme Fichtenforste, denen in unterschiedlichen Ausmaß Laubgehölze beigemischt sind.</p> <p>Als Besonderheit kommen aber auch kleinflächige Schneeheide-Kiefernwälder vor. Es sind dies sehr lichte, felsdurchsetzte Bestände an der „Bahnleiten“ (Steilabfall der Mindelmoräne zur Niederterrasse) südlich von Lüftenegg.</p> <p>Naturnahe Wälder, wie sie aus naturschutzfachlicher Sicht angestrebt werden, zeichnen sich durch Strukturreichtum mit verschiedenen Altersstadien bis hin zu einem angemessenen Anteil an Alt- und Totholz aus, verfügen - in diesen Lagen unter Zurückdrängung des Fichtenanteils - über eine ausgewogene, standortgerechte Artzusammensetzung, werden kleinräumig differenziert bewirtschaftet und weisen eine angepasste (Reh-) Wilddichte auf.</p> <p>Naturnahe Wälder bieten unterschiedlichste Lebensräume für Pflanzen und Tiere und haben eine höher Stabilität und Widerstandskraft gegenüber Kalamitäten (Windwurf, Borkenkäferbefall).</p>
Gefährdung	Umwandlung in Fichtenforste
Wege zum Ziel	<p>Überführung von Fichten-Altersklassenwälder in naturnahe Mischbestände.</p> <p>Kleinflächige Bewirtschaftung und Artzusammensetzung unter Berücksichtigung der Standortunterschiede.</p> <p>Angepasste Wilddichten.</p> <p>Erhöhung des Totholzanteils.</p> <p>Förderung laubholzreiche Waldränder.</p> <p>Keine Nutzung der Schneeheide-Kiefernwälder</p>

B4.3.2 Entwicklung strukturreicher Gewässer und Gewässerränder

Raumbezug	Bestehende Fließgewässer (Wasserloser Bach nördl. von Gmunden, Bach bei Oberweis).
Ausgangslage/ Zielbegründung	Der schotterreiche Boden führt zu Wasserverlusten der Fließgewässer durch Versickerung. Die Fließgewässer führen daher nur wenig oder nur zeitweise Wasser und sind zudem durch die angrenzende Bewirtschaftung stark eingengt.

	Der Gewässerverlauf ist begradigt und strukturarm. Die Begleitvegetation beschränkt sich größtenteils auf schmale Hochstaudenstreifen und einzelne Gehölzgruppen. Der Bach bei Oberweis endet in einem kleinen Teich und dürfte dort versickern.
Gefährdung	Landwirtschaftliche Nutzung bis an den Gewässerrand, dadurch Einengung der Gewässerlebensräume und in der Folge Gewässerverbauung. Nährstoffeintrag aus den angrenzenden landwirtschaftlichen Intensivnutzungen.
Wege zum Ziel	Umsetzung konkreter Erhaltungs- und Entwicklungsziele für diese Grünzüge auf lokaler Ebene. <ul style="list-style-type: none"> • Schaffung von Pufferzonen zu den landwirtschaftlichen Intensivnutzungen. • Ausbildung einer artenreichen und mehrreihigen Uferbegleitvegetation mit Röhricht, Großseggen-Riede, Gehölzvegetation, Hochstaudenbestände (Gewässerrandstreifenprogramm). • Naturnahe Bachbettgestaltung (möglichst große Uferlänge, vielgestaltige Gewässermorphologie mit wechselnden Wassertiefen, unterschiedlichen Fließgeschwindigkeiten, unterschiedlichen Korngrößen des Sohlensubstrates, differenziertem Längs- und Querprofil).

B4.3.3 Sicherung und Entwicklung artenreicher Lebensräume in Siedlungs- und Gewerbegebieten

Raumbezug	Gesamte Untereinheit
Ausgangslage/ Zielbegründung	In einer intensiv genutzten und stark verbauten Umgebung sind naturnahe gestaltete Grün- und Freiräume wertvolle Ausgleichsflächen. Sie erhöhen die Artenvielfalt und sind meist auch attraktiv für das Ortsbild. Zu den bedeutendsten Biotoptypen zählen: <ul style="list-style-type: none"> • Gehölzbestände (Parks, Friedhöfe, Gärten, Alleen etc.) • Brachen, Ruderalflächen • Wiesen und Rasenflächen • staudenreiche, unbegiftete Gärten • offene Gewässer • bestimmte Gebäudeteile (Dachböden, Mauerfugen etc.) Situationsbestimmend sind v.a. die Intensität der Pflege und der Düngung sowie der Versiegelungsgrad. Je nährstoffärmer das Ausgangssubstrat und je geringer die Pflegeintensität, desto artenreichere Bestände können sich entwickeln. Grundsätzlich sind gerade in Gewerbegebieten sehr große Potenziale vorhanden. Bei einer dynamischen Siedlungs- und Gewerbeentwicklung sollte zeitgerecht ein ausreichend dimensioniertes Netz von Grünzügen und Trenngrünstreifen gesichert werden.
Gefährdung	Ungelenkte Siedlungsentwicklung. Bebauung bestehender Grünelemente.

	Einsatz von Streusalz und Herbiziden. Flächenversiegelung
Wege zum Ziel	Die Umsetzung kann auf vielen verschiedenen Ebenen von der Stadt- und Gemeindeplanung bis hin zu konkreten Maßnahmen im Bereich von Privatgärten erfolgen.

B4.3.3.1 Sicherung und Entwicklung des Nistangebotes für Gebäudebrüter und Fledermäuse

Raumbezug	Gesamte Untereinheit
Ausgangslage/ Zielbegründung	In den Dachstühlen alter Bauwerke finden Fledermäuse und Vögel, wie beispielsweise Dohlen und Turmfalken geeignete Nistgelegenheiten. In Ermangelung früher häufiger natürlicher Nistplätze, sind manche Arten heute auf solche künstlichen Lebensräume angewiesen. Insekten wie manche Wildbienenarten, finden in den Ritzen von Gebäuden Nistgelegenheiten.
Gefährdung	geringer werdendes Lebensraumangebot
Wege zum Ziel	Je nach Situation Entwicklung von Maßnahmen für Gebäudebrüter (z.B. Dohlen) oder Fledermäuse o.a. (Offenhalten von Dachböden, Türmen, Nistkästen, etc.) Sicherung von Freiflächen, Sicherung von Altbaumbeständen, bewusstes Überlassen von kaum genutzten Freiflächen der Sukzession. Bewusstseinsbildende Maßnahmen, Förderungen.

B4.3.3.2 Nutzung des Potenzials zur Entwicklung von Extensivwiesen und Ruderalflächen

Raumbezug	Gesamte Untereinheit
Ausgangslage/ Zielbegründung	Gerade in Gewerbegebieten ist die Möglichkeit gegeben, bestimmte Flächen extensiv zu pflegen oder einfach der Sukzession zu überlassen. Situationsbestimmend sind v.a. die Intensität der Pflege und der Düngung. Je nährstoffärmer das Ausgangssubstrat und je geringer die Pflegeintensität, desto artenreichere Bestände können sich entwickeln. Der freien Entwicklung überlassene Flächen sind in einer intensiv genutzten Landschaft kaum vorhanden, meist überdurchschnittlich arten- und strukturreich und daher als Lebensräume inmitten von Intensivlandschaften oder versiegelten Flächen von hohem Wert.
Gefährdung	Keine
Wege zum Ziel	Anlage von Mager- und Trockenwiesen auf Erweiterungs- und Abstandsflächen in Gewerbegebieten (keine/geringe Humusierungen, Pflege als Extensivflächen, standortgerechte Begrünung). Reduktion der Pflegeintensität zumindest in ausgewählten Stellen größerer Grünanlagen (Ausmagern des Rasens, kein Gifteinsatz, Belassen von Falllaub). Wichtig sind meinungsbildende Gespräche z.B. mit den Umwelt-

	beauftragten der Gewerbebetriebe.
--	-----------------------------------

B4.3.4 Siedlungsentwicklung und Rohstoffgewinnung entsprechend den Grundsätzen des Landesraumordnungsprogrammes

Raumbezug	Gesamt Untereinheit
Ausgangslage/ Zielbegründung	<p>Generell strebt der Naturschutz die Sicherung der noch bestehenden Landschaftselemente sowie die Entwicklung neuer artenreicher Lebensräume in ausgeräumten Teilbereichen an.</p> <p>Wenn nicht anders möglich, kann die Schaffung naturnaher Strukturelemente in landschaftlich und ökologisch strukturlosen Gebieten mit gutem Willen auch im Zuge von Bebauungsmaßnahmen und Rohstoffabbau erfolgen. Dabei sollten insbesondere im Hinblick auf die Zersiedelungsproblematik, den Verkehrswegebau, den Rohstoffabbau und Fragen des Bodenmanagements als Mindeststandard die im Landesraumordnungsprogramm festgelegten Grundsätze unbedingt eingehalten werden. Aus raumordnerischer Sicht werden die Gemeinden der Raumeinheit Ager-Traun-Terrassen im südlichen Bereich dem „Verdichtungsgebiet im ländlichen Raum“, im nördlichen Bereich dem „Ländlichen Raum“ zugeordnet.</p> <p>Als Leitziele wird u.a. der Schutz der Umwelt, die Sicherung oder Wiederherstellung eines ausgewogenen Naturhaushaltes, die Bedachtnahme auf die ökologische Tragfähigkeit des Raumes und die sparsame Grundinanspruchnahme beschrieben.</p>
Gefährdung	Ungeordnete Siedlungsentwicklung
Wege zum Ziel	<p>Bewusstseinsbildung der Planungs- und Entscheidungsträger in der örtlichen und überörtlichen Raumplanung.</p> <p>Umsetzung der Leitziele in der örtlichen und überörtlichen Raumplanung.</p>

C LITERATURVERZEICHNIS

Das folgende Literaturverzeichnis umfasst die gesamte, dem Amt der Oö.Landesregierung/Naturschutzabteilung bekannte, einschlägige Literatur zur Raumeinheit „Ager-Traun-Terrassen“. Diese kann zum Teil in der Naturschutzabteilung eingesehen, jedoch nicht entlehnt werden.

- Brands, M., et al., 2000: Vogelschutzgebiet Untere Traun. – Informativ, Sonderheft 2: s. 15, Linz.
- Brandstetter, A., 1996: Pflegeausgleichsflächen Bezirk Vöcklabruck 1996. – Studie i.A.d. Oö. Landesregierung/Naturschutzabteilung, Linz.
- Eder E. 1928: Die Land- und Süßwasserschnecken von Lambach. — Jb. OÖ. Mus.-Ver. 82: 412-416.
- Forstinger A. 1969: Die Vogelwelt von Steyrermühl und Umgebung. - Unveröffentlichtes Manuskript, Steyrermühl.
- Fuchs, K. & W. Hacker, 2001: Landschaftserhebung Pinsdorf. - Studie i.A.d. Oö.Landesregierung/Naturschutzabteilung, 30S, Attnang-Puchheim.
- Gemeinde Desselbrunn (Hrsg.), 2001: Desselbrunn – eine Gemeinde lebt auf. – Heimatbuch, Druck: Salzkammergut Media Ges.m.b.H., Gmunden, Verfasser: Mag. Josef Landertshamer.
- Gemeinde Ohlsdorf (Hrsg.), 1994: 1200 Jahre Ohlsdorf 785 – 1985. – Heimatbuch der Gemeinde Ohlsdorf, Salzkammergut-Druckerei, Gmunden, Verfasser: Mag. Josef Landertshamer & Josef Muhr.
- Gemeindeamt Rüstorf (Hrsg.), 1996: Heimatbuch der Gemeinde Rüstorf. – Druck: Druckerei R. Wimmer, Bad Ischl, Verfasser: Anton Racher.
- Hauser E. 1996: Rote Liste der Groß-Schmetterlinge Oberösterreichs (Stand 1995). — Beitr. Naturk. Oberösterreichs 4: 53-66.
- Kloibhofer, F., 1992: Pflegeausgleichsflächen Wels-Land 1992. – Studie i.A.d. Oö. Landesregierung/Naturschutzabteilung, Linz.
- Kohl, H., 1992: Die Entwicklung des Traunflusses und seines Tales im Laufe der Erdgeschichte. – in: Die Traun – Fluß ohne Widerkehr, Kataloge des Oö. Landesmuseums, NF. 54/Bd. 2: 5 – 25, Linz.
- Mayer G. 1974: Verbreitung einiger Vogelarten am Alpennordrand zwischen Irrsee und Enns. — Monticola 3: 105-136.
- Lenglachner, F., R. Steixner-Zöhrer, I. Schanda & F. Schanda, 1992: Zur Flora und Vegetation der Marktgemeinde Laakirchen (Oberösterreich) – Ergebnisse einer Biotopkartierung. – in: Die Traun - -Fluß ohne Widerkehr, Kataloge des Oö. Landesmuseums, NF. 54/Bd. 2: 217 – 232, Linz.
- Schanda, F., Lenglachner, F. & R. Steixner, 1989: Biotopkartierung Marktgemeinde Laakirchen 1988. – Unpubl. Studie i.A. Marktgemeinde Laakirchen, Steyrermühl.
- Schanda, F., & Schanda I., Lenglachner, F., 1992: Biotopkartierung Marktgemeinde Laakirchen – Ergänzung Ortsgebiet 1991. - Unpubl. Studie i.A. Marktgemeinde Laakirchen, Steyrermühl.
- Schuster, A., 1998: Der Naturschutzrahmenplan Trauntal. – Informativ, 9: 14 – 15, Linz.
- Schuster, A., 1998: Vorarbeiten für einen Naturschutzrahmenplan im Trauntal von Gmunden bis Linz. - Studie i.A.d. Oö. Landesregierung/Naturschutzabteilung, 291S, Linz.
- Speta, F., 1992: Botanische Forschungen entlang der Traun seit mehr als zwei Jahrhunderten als Beitrag zum Schutz der Natur. –in: Die Traun - Fluß ohne Widerkehr,Kataloge des Oö. Landesmuseums, NF.54/Bd.2: 409-429, Linz.
- Steixner, R., 1987: Pflegeausgleichsflächen Bezirk Vöcklabruck 1987. – Studie i.A.d. Oö. Landesregierung/Naturschutzabteilung, Linz.
- Strauch, M., 1996: Positionspapier zu einem Naturschutz-Rahmenplan Trauntal zwischen Gmunden und Linz nach dem Oö. Natur- und Landschaftsschutzgesetz 1995. - Unpubl. Manuskript, 12S, Linz.
- Türk, H.-P., et al.,1991: Landschaftskonzept Ohlsdorf. - Studie i. A. Gemeinde Ohlsdorf, 173, Linz.
- Türk, R.,1984: Immissionsbezogene Flechtenkartierung Raum Laakirchen-Steyrermühl-Lenzing, Riedersbach. - 7S, Seekirchen.

- Watzinger A. 1913: Die Brutvögel der Umgebung von Gmunden und Lambach. — Orn. Jahrbuch 24,1: 1-27.
- Weißmair, W., 1996: Die Amphibienfauna des Hildprechtigerwaldes (Trauntal bei Ohlsdorf; Oberösterreich). - Beiträge zur Naturkunde Oberösterreichs, 4: 37-47, Linz.

D FOTODOKUMENTATION



Foto 01001: Intensive, strukturarme Agrarlandschaft mit hohem Anteil an Ackerflächen.

© grün integral



Foto 01002: Trockental nördlich von Desselbrunn; Ackernutzung am Talboden, die randlichen Böschungen sind schwerer bewirtschaftbar aber reicher an Strukturelementen.

© grün integral



Foto 01003: Schottergrube bei Stadl-Hausruck; nicht alle Bereiche der Schottergrube werden gleich intensiv genutzt, in den schon abgebauten Teilen entwickelt sich eine dynamische Spontanvegetation.

© grün integral



Foto 01004: Anstehender Konglomeratfelsen an einer Trockentalböschung zwischen Desselbrunn und Viecht.

© grün integral



Foto 01005: Ein Altgrasbestand westlich von Bachloh markiert den Verlauf eines temporären Fließgewässers; unmittelbar angrenzend die Ackernutzung, im Hintergrund Kastanienallee (Naturdenkmal).

© grün integral



Foto 01006: Ein künstlich angelegter Teich nördlich von Desselbrunn.

© grün integral



Foto 01007: Strukturarme Fichtenforste im Mitterbergholz dominieren das Erscheinungsbild der Wälder.

© grün integral



Foto 01008: Detailaufnahme der Spontanvegetation in einer Schottergrube; Kanadische Goldrute u. Berufskraut

© grün integral



Foto 01009: Detailaufnahme einer Trockenböschung; Thymian mit Schmetterling (Kleiner Feuerfalter).

© grün integral



Foto 01010: Villa Rustica nördlich von Bad Wimsbach – Neydharting; Reste einer römischen Villa aus dem 1. Jhdt. n. Chr.

© grün integral

E ANHANG

Karte 1: Leitbild Ager-Traun-Terrassen

Die Übersichtskarte mit der Aufteilung in Untereinheiten sowie den zugehörigen wichtigsten Zielen im Maßstab 1:25.000 kann auf Wunsch beim Amt d. Oö. Landesregierung/Naturschutzabteilung, Promenade 33, A-4020 Linz, zum Preis von 20 € angefordert werden (Tel.: 0732/7720-11871, E-mail: n.post@ooe.gv.at).